



Der Wucher auf dem Lande.

In den letzten Sessionen des Abgeordnetenhauses sind wiederholt einzelne Geschäftsformen, die dem bäuerlichen Verkehr eigentümlich sind und in denselben eine verderbliche Wirksamkeit entfalten, zur Sprache gebracht worden. Den „Protokollhandel“ und die „Kuhleihe“ nannten sie die Abgeordneten aus dem Gebiete der Eifel; von verschiedenen Seiten wurde constatirt, daß die Namen in Deutschland sehr wechseln, die Sachen selbst aber eine große Ähnlichkeit mit einander haben.

Die Erscheinung ist weit in Deutschland verbreitet, aber keineswegs gleichmäßig. Wir erwähnten schon die Eifelkreise, aus denen lebhafteste Klagen erhoben worden. Aus dem Weimarischen Oberlande erschien vor längerer Jahren eine Schrift, welche den dortigen Bauernstand als in völliger Auflösung begriffen schilderte. Am schlimmsten mußten einige Theile von Kurhessen ergriffen sein, in denen zur Zeit der letzten Kurfürsten ein durchaus frischer und freibilliger Geist wehte und die seitdem einen völligen Umschwung in agrarischem und antisemitischem Sinne durchlebt haben. In diesen Kreisen sind wiederholt Wahlen auf Personen von so abenteuerlicher Gestalt gefallen, daß deren Auffstellung in anderen Gegenden von vornherein unmöglich gewesen wäre. Man kann dies nur auf die dort eingeriffene sociale Zerrüttung schieben. Dagegen weiß man in Schleswig-Holstein und in den hannoverschen Märschen von einer solchen Erscheinung schlechthin Nichts; man behandelt die Sage von der Kuhleihe wie eine Räubergeschichte. Und auch was Schlesien anbetrifft, so dürfen wir wohl sagen, daß in dem deutschredenden Theile dieser Provinz der Bauernwucher nur sehr wenig Wurzel geschlagen hat.

Wenn man sich um die verbreitetsten Formen des Bauernwuchers nur ein wenig kümmert, so begreift man sehr schnell, daß mit den gewöhnlichen Heilmitteln, die wider den Wucher empfohlen werden, hier schlechthin nichts auszurichten ist. Die Zinsbeschränkungen, die früher bestanden haben, helfen hier gar nichts; es wird bares Geld weder als Capital von der einen Seite, noch als Zins von der anderen Seite gegeben, die Leistungen von der einen wie von der anderen Seite bewegen sich vielmehr auf dem Gebiete der Naturalwirtschaft. Man könnte sie von Seiten der Obrigkeit nur dann abschätzen und gegen einander abwägen, wenn man rücksichtslos entschlossen wäre, jedes Geschäft ohne Ausnahme, das sich in Handel und Wandel vollzieht, unter die vormundtschaftliche Controlle zu stellen.

Der Bauernwucher besteht darin, daß man einen Menschen, der seinen bisherigen Verhältnissen völlig gewachsen ist, verleitet, sich in Verhältnisse hineinzubegeben, denen er nicht mehr gewachsen ist, um ihn auf diese Weise in Noth gerathen zu lassen, und ihn dann, während es Stufe für Stufe mit ihm abwärts geht, als schlimmer Nothpfeiler zur Seite zu springen. Ein außerordentlich naturwahres Bild des Bauernwuchers hat Gustav Freytag in seinem Romane „Soll und Haben“ aufgerollt. Es ist einer der wenigen deutschen Romane, die auch nicht in einem einzigen Schritte von dem Boden des wirklichen Lebens abweichen, dessen Erzählungen die genaueste Prüfung vom geschäftlichen und vom juristischen Standpunkte aus auszuhalten. Und wir möchten zeden, der sich für die Wucherergeschichte interessiert, aufzuerst, diesen Roman einmal ausschließlich durch die socialpolitische Brille zu lesen und sich recht genau Rechenschaft darüber zu geben, wie wohl eine Gesetzgebung beschaffen sein müßte, welche den bethörten Freiherrn von Rothfattel zur rechten Zeit Schutz verschafft und die ihn umgarnenden Gegner zur rechten Zeit, ehe sie Schaden gestiftet haben, in das Gefängniß liefert.

In früheren Zeiten konnte man sich die Wucherplage damit erklären, daß es an ausreichenden Instituten fehlte, welche den gesunden Credit förderten. Die Bankgesetzgebung ist bei uns lange Zeit hindurch hinter allen billigen Forderungen zurückgeblieben. An dem Geldverleihen, falls es sich nicht in den Formen des Hypothekenverkehrs oder des streng kaufmännischen Wechselverkehrs vollzog, haftete ein gewisser Makel. Zwischen Rothschild einerseits und dem schlimmsten Gravatfabrikanten andererseits fehlten die erforderlichen Mittelglieder. Diesem Mangel ist im Verlauf der letzten zwanzig Jahre gründlich abgeholfen worden. Wir haben in Deutschland ein blühendes Bankwesen, seitdem die Freigebung der Bildung von Actiengesellschaften die Gründung einer Bank von der Nothwendigkeit einer obrigkeitlichen Concession befreit hat. Wir haben daneben das weit ausgeprägte System der Wirtschaftsgenossenschaften. Wer heutzutage Credit in Anspruch nehmen will, braucht sich gar nicht an diese oder jene bestimmte Person zu wenden; er wendet sich an ein beliebiges Institut, dessen genossenschaftlicher Charakter schon eine Bürgschaft dafür gewährt, daß nicht nach Laune oder Laune verfahren wird, sondern nach wohlüberlegten und streng festgehaltenen Grundsätzen, die in statutarischer Form niedergelegt sind. Wer heute Credit in Anspruch nimmt und über ein bescheidenes Maß von Creditwürdigkeit und Creditfähigkeit verfügt, braucht nicht dem Wucherer in die Hände zu fallen. Und wenn ihm das trotzdem passiert, so ist es seine eigene Schuld. Die vorhandenen Creditinstitute genügen im Allgemeinen dem Bedürfnisse, und wenn hier und dort etwas fehlen sollte, so können neue Creditinstitute mit Leichtigkeit geschaffen werden.

Die neuesten Forschungen, die man über die Naturgeschichte des Bauernwuchers angestellt hat, setzen es in der That außer Zweifel, daß an der wirtschaftlichen Krankheit, die wir Wucher nennen, weit weniger die Bosheit des Wucherers die Schuld trägt, als die Schwäche des Verwunderten. Das verkehrte Verhalten des Creditfuchers ruft erst die schlechten Praktiken dessen hervor, der den Credit gewährt. Die Gelegenheit, unter angemessenen Bedingungen Credit zu finden, mangelt in den seltensten Fällen, vielleicht niemals. Allein derjenige, welcher den Credit in Anspruch nehmen will, geht nicht an hellen Tage zu dem benachbarten Vorschußverein, der ihm gern entgegenkommen würde, sondern er begiebt sich zur Nachtzeit auf Schleichwegen zu einer anrüchigen Persönlichkeit. Es ist eine analoge Erscheinung dafür, daß jemand, der beim Arzt schnelle und sichere Hilfe für seine Leiden finden könnte, den Schächer aufsucht, der ihm sein Geld abnimmt, um ihn Uebel zu verschlimmern, oder daß jemand, der beim Arzt zur feststehenden Laxe einen guten Rath erhalten könnte, zu einem Winkelconsulenten in die Arme wirft, der ihn nicht allein um sein Geld, sondern zuletzt noch um seine Ehre

betrügt. Das Alles sind gleich sehr betrübende Erscheinungen, allein die Gesetzgebung ist die letzte Instanz, die man dagegen um Hilfe anrufen kann.

Nicht Wucherer, sondern wirtschaftliche Erziehung ist es, welche die Abhilfe schaffen kann. Die Mehrzahl der Creditfucher braucht nicht allein Geld, sondern nöthiger noch den guten Rath, wie sie das Geld vorthellhaft verwenden kann. Und gut ist der Rath nicht schon dann, wenn seine Ausführung Nutzen bringt, sondern erst dann, wenn er unter Umständen erteilt wird, die seine Befolgung auch sicher stellen. Hier ist eine Aufgabe für die freie, fürsorgliche Vereinsthätigkeit. Wir geben zu: eine sehr schwierige Aufgabe. Allein wer den Schwierigkeiten nicht gewachsen ist, der höre auf, die Gesetzgebung zu verlagen, welche die Schwierigkeiten noch viel weniger bemeistern kann.

Deutschland.

© Berlin, 12. Juli. [Was ist ein Geheimmittel?] Das Berliner Polizei-Präsidium hat eine Verordnung erlassen, nach welcher Geheimmittel zum Verkauf in Berlin weder öffentlich angekündigt, noch angepriesen werden dürfen. Zuwiderhandlungen sollen mit 30 M. Geldstrafe bzw. Haft bestraft werden. Diese Verordnung muß um so mehr Wunder nehmen, als selbst die vorwiegend aus Anhängern der Regierung zusammengesetzte Commission des Reichstages in der letzten Session das Verbot dieser Ankündigungen als unpraktisch und unwirksam bezeichnet hatte. Indessen schlimmer als die politische Seite dieser Verordnung ist die rechtliche. Was ist ein Geheimmittel? Wir lesen alle Tage in den Blättern die Ankündigung von Brunnensalzen und Badepastillen, denen alle möglichen Eigenschaften nachgerühmt werden, welche nur je der „Hygienist“ Jacobi seinem „Königstrank“ beilegte. Und manche dieser Brunnensalzen nennen sich sogar „Königlich“. Gehören nun diese Salze und Pastillen zu den Geheimmitteln? Wir finden jeden Tag in den Zeitungen allerlei Essenzen und Elixire zur Beförderung des Bartruchses und zur Stärkung der Haarwurzeln angepriesen; gehören diese Medicamente zu den Geheimmitteln? Sind Hoffmanns Malzertract und Brustmalzbonbons oder Fiederthees Geheimmittel? Bei den allermeisten Mitteln, welche heute in den Zeitungen angepriesen werden, wird die Antwort keineswegs unzweifelhaft sein können. Es wird immer auf die Auffassung des einzelnen Polizeibeamten ankommen, ob er ein einzelnes Product als nützlich oder harmlos oder aber als zu verwerfendes Geheimmittel betrachtet. Ein besonders eifriger Beamter kann alle möglichen kosmetischen Essenzen und Salben unter die Geheimmittel einreihen, ein anderer die schwindehaften Producte als erlaubt ansehen, da sie selbst ihre Zusammensetzung und Wirkung in einer Weise publicieren, welche nicht mehr die Auffassung gestatten, daß es sich um ein Geheimmittel handle. Wenn nun anscheinend nicht nur den Geschäftsleuten die Veröffentlichung, sondern auch den Zeitungen die Ausnahme von empfehlenden Ankündigungen verboten sein soll — wie soll ein Redacteur zu entscheiden wissen, welche Annonce verboten, welche erlaubt sein soll? Jede Zeitung müßte dann ihren chemischen und medicinischen Sachverständigen haben, welcher die anzupreisenden Mittel untersucht und begutachtet. Und auch die Sachverständigen haben nicht immer die gleiche Meinung. Es müßte folglich unbedingt die Polizeibehörde ein Verzeichniß derjenigen Geheimmittel aufstellen, deren Ankündigung verboten sein soll. Aber auch dann erscheint die Rechtsgrundlage für eine solche Verordnung zum Mindesten sehr zweifelhaft. Für die linksrheinischen deutschen Gebietstheile bestimmt allerdings Art. 32 und 36 des Gesetzes vom 21. Germinal des Jahres XI, daß Apotheker keine Geheimmittel verkaufen und jede Ankündigung durch gedruckte Anzeige oder Maueranschlag verboten sein solle. Dergleichen verbietet die holländische Apothekerordnung vom 11. Februar 1854 „öffentliche Ankündigung und Verkauf von Geheimmitteln, welche nicht vom Sanitätscollegium genehmigt worden sind“; allein diese Bestimmungen gelten nicht für Berlin. Während eine Verfügung von Wiesbaden, 24. März 1873, die Verordnung von Geheimmitteln selbst den Ärzten untersagt, erklärt eine solche von Düsseldorf, 29. August 1880, daß in diesem Falle von Geheimmitteln nicht die Rede sein könne, und daß der Verkauf von Geheimmitteln in Apotheken gestattet sei, wenn deren Zusammensetzung bekannt sei, der Preis der Arzneitaxe entspreche und die einzelnen Bestandtheile im Handverkauf abgegeben werden dürfen. Während die Regierungen von Danzig am 23. März 1873 und von Wiesbaden am 13. Februar 1873 das Anpreisen von Geheimmitteln durch Apotheken für unerlaubtes Curiren erklärten, sagt eine preussische Ministerialverfügung vom 22. Februar 1873, daß einem Anpreisen von Geheimmitteln nach Lage des Pressgesetzes nicht entgegengetreten werden könnte. In der That enthält die Berliner Polizeiverordnung eine Beschränkung der Pressfreiheit, welche unseres Erachtens nur im Wege des Gesetzes erfolgen kann. Durch eine Polizeiverordnung wird eine solche Rechtsunsicherheit und Rechtsungleichheit erzeugt, daß einerseits einzelne Orte und Gewerbe schwer benachtheiligt, andererseits die Zwecke der Verordnung offenbar vereitelt werden. Denn die Geheimmittelschwinbler brauchen nur in auswärtigen Blättern ihre Annoncen zu veröffentlichen und diese Blätter dann massenhaft nach Berlin zu schicken, und die Polizeiverordnung ist für sie nur ein Gegenstand des Spottes. Eine Maßregel, wie sie das Berliner Polizei-Präsidium im Sinne hat, kann und darf nur gleichmäßig für das ganze Reich erlassen werden, und sie kann nur Erfolg haben, wenn sie genau den Begriff des Geheimmittels definiert und die nützlichen oder harmlosen Mittel genau von den schädlichen und schwindehaften scheidet. Die neueste Berliner Verordnung aber scheint weder auf unzweifelhafter Rechtsbasis zu ruhen, noch die berechtigten Interessen zu schützen, noch dem Schwindel wirksam entgegenzutreten.

[VI. internationaler Congress für Hygiene.] Die „Allg. med. Wochenschr.“ meldet, daß zur Förderung des Wiener VI. internationalen Congresses für Hygiene und Demographie der Minister Dr. von Goltz ein Comité unter dem Vorsitze des Wirklichen Geheimen Rathes Dr. Lucanus, Unterstaatssecretär im Cultus-Ministerium, eingesetzt hat. Zu den Mitgliedern derselben gehören die Geheimen Medicinalräthe und Professoren Virchow, Koch und Girk, der Geheim Sanitätsrath Dr. Körte, der Generalarzt Dr. v. Coler, Abtheilungs-Chef im Kriegs-Ministerium, der Director des kaiserlichen Gesundheitsamtes Köhler, mehrere Räte des Cultus-Ministeriums, sowie ein Mitglied des kaiserlichen Gesundheitsamtes,

ein wissenschaftlicher Beamter am Hygiene-Museum und als Schriftführer Professor Dr. Gutschadt.

[Zum Nahrungsmittelgesetz.] In Bezug auf gewisse Bestimmungen des Nahrungsmittelgesetzes wurde vom Straßenausschuß des Kammergerichts in der Revisionsinstanz folgende wichtige Entscheidung getroffen. Eine Frau W., welche vom Polizeipräsidium zu discreten Einkäufen von solchen Nahrungsmitteln verurtheilt wird, deren Art und Verkauf der Behörde eventuell Anlaß zur Strafverfolgung der Verkäufer geben könnte, verlangte im October pr. im Auftrage eines Polizeiwachmeisters bei dem Kunstbutterfabrikanten W., welcher ausschließlich Kunstbutter fabricirt und zum Verkauf stellt, eine kleine Quantität Butter, die ihr auch ohne eine weitere Bemerkung des W. abgewogen und verkauft wurde. Auf Grund dieses Thatbestandes wurde W. wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz angeklagt, weil er nämlich der Verkäuferin bei der Uebergabe der Waare nicht ausdrücklich gesagt, „Das ist Kunstbutter“. Das Schöffengericht wie auch die Strafkammer erkannten indeß auf Freisprechung, da nämlich die Verkäuferin thatsächlich vorher gewußt hatte, daß W. nur Kunstbutter fabricire und verkaufe und auch ihr damals nur solche Waare gegeben habe, wonach also eine strafbare Täuschung ausgeschlossen erscheine. Die Staatsanwaltschaft legte hiergegen Revision ein, indem sie ausführte, daß das Nahrungsmittelgesetz vom 14. Mai 1879 dem Verkäufer ganz uneingeschränkt die Verpflichtung auferlege, dem Käufer von derartigen künstlichen Fabricaten die Qualität zu bezeichnen. Das Kammergericht hob hierauf die Revisionsinstanz auf und verwies die Sache zur anderweitigen Aburtheilung an das Landgericht II. Es handelt sich hier, so wird in den Motiven ausgeführt, nicht um einen Betrug, sondern um strikte Ausführung der Bestimmungen des Nahrungsmittelgesetzes. Denen entsprechend aber hat der Verkäufer nachgemachter Nahrungsmittel ohne Ausnahme stets dem Käufer bei Uebergabe der Waare die Qualität derselben zu bezeichnen, gleichviel ob der Käufer dieselbe schon kannte.

[Von Herrn Dr. Henrici] geht der „Post. Ztg.“ ein Schreiben zu, in welchem gesagt ist: „Ich habe keineswegs die Absicht, nach Afrika auszuwandern, sondern bin im Begriff, die Ferien zu einer weiteren Reise zu benutzen, nach deren Beendigung — zum Wintersemester — ich wie seit Jahren meine Sprachunterrichtscurse wieder aufnehmen.“

[Selbstmordversuch eines Legationsraths.] In einem Anfall von Geisteserregtheit machte, dem „Berl. Ztbl.“ zufolge, am 12. d. M., Nachmittags gegen 3 Uhr, der Legationsrath Graf Heinrich Beust im Hotel Windsor einen Selbstmordversuch. Graf Heinrich Beust war vor einigen Wochen aus Brüssel, wo er bis dahin bei unserer Gesandtschaft thätig war, nach Berlin übergesiedelt, um beim hiesigen Auswärtigen Amt thätig zu sein. Er wohnte im zweiten Stock des Windsor-Hotels in der Begleitstraße. Schon seit Beginn seines Aufenthaltes in Berlin waren bei ihm Symptome von Tiefsinn bemerkbar. Seit einigen Tagen war er bettlägerig und mußte beständig von einem Krankwärter überwacht werden. Nachmittags gegen 3 Uhr sprang er plötzlich aus dem Bette, stieß den Wärter, der vor ihm auf dem Stuhle saß, zurück, stürzte, nur mit Hemde und Strümpfen bekleidet, aus Fenster und versuchte, indem er mit der Hand die Scheiben zertrümmerte, sich auf das Pflaster hinabzuwerfen. Der Wärter vermochte den Kranken allein nicht zu bändigen und rief die Dienerschaft des Hotels zu Hilfe. So gelang es schließlich, den sich bestig Beherrschenden, der sich bereits mit einem Bein außerhalb des Fensters befand, wieder in das Zimmer hineinzuziehen. Die schnell herbeigerufenen Aerzte veranlaßten die Ueberführung des Grafen, der sich beim Zertrümmern der Fenster Scheiben auch Verletzungen am Arm und an der Hand zugezogen hatte, nach der königlichen Charité. Der Vater des Grafen wurde von der Krankheit seines Sohnes auf telegraphischem Wege verständigt.

[Die Verhandlung gegen den Redacteur der „Volks-Zeitung.“] in welcher die Affaire Spring-Blawlow wiederum eingehend erörtert werden wird und welche am Donnerstag vor dem hiesigen Schöffengericht stattfinden sollte, ist wiederum vertagt worden. Voraussichtlich wird der Proceß nunmehr erst nach den Gerichtsferien zur Verhandlung gelangen.

[Zum Anarchistenproceß gegen Neve und Genossen.] wird der „Post“ mitgetheilt, daß der erstere, im Gegensatz zu dem Bericht verschiedener Zeitungen, keineswegs von der belgischen Regierung an die deutschen Behörden ausgeliefert worden ist. Neve hielt sich zur Zeit in einer kleinen belgischen Grenzstadt auf, wo er mit dem Beförderung anarcho-socialistischer Druckschriften über die deutsche Grenze beschäftigt war. Da er aus Maastricht gebürtig und somit deutscher Staatsangehöriger ist, er auch in Belgien nicht ansässig war, sondern sich dort unter falschem Namen nur vorübergehend aufhielt, so beschloß die belgischen Grenzpolizeibeamten, den unbehaglichen Gast einfach über die nächste Grenze abzuschieben. Als sich Neve zufällig auf dem Bahnhof des Städtchens befand, nöthigten ihn zwei Agenten der belgischen Polizei, in einen zur Abfahrt bereitstehenden Zug einzusteigen, und der Anarchist befand sich 20 Minuten später auf deutschem Gebiete, wo ihn deutsche Polizei-Beamten sofort verhafteten. — Was nun die Neve zur Last gelegten verbrecherischen Handlungen betrifft, so handelt es sich weniger um die früheren Thaten der Nevebrosch und Neve, sondern um neuere Verbrechen zur Anstiftung von Verbrechen. Neben dem in Magdeburg bereits verhandelten Fall Drichel ist man in letzter Zeit auch in Anslag auf die Spur gekommen, deren Richtung näher zu bezeichnen die „Post“ nicht für geeignet hält. Es ist festgestellt, daß sich vor einigen Monaten in Berlin ein mit Neve eng befreundeter anarcho-socialistischer Emigrir aufhielt, dessen hiesiger Aufenthalt mit derartigen Plänen in Verbindung zu bringen ist. Es ist dies ein aus Köln gebürtiger Cisleur Namens Reißschläger. Leider gelang es denselben noch zuvor über die deutsche Grenze nach Belgien zu entkommen, ehe die deutschen Behörden seiner habhaft zu werden im Stande waren.

[Wilhelm Kopfer], der frühere Reichstagsabgeordnete und badische Landtagsabgeordnete, ist in der Nacht zum Montag in Mannheim im 75. Lebensjahre gestorben. Seit 1847 stand Kopfer als Mitglied der süddeutschen Volkspartei im politischen Leben. Seit 1877 vertrat er Mannheim im badischen Landtage, seit 1878 im deutschen Reichstage. Das Landtagsmandat hat er bis zu seinem Tode behalten, das Reichstagsmandat, das ihm 1881 und 1884 erneuert übertragen worden war, legte er, weil ihm sein Leiden die volle Erfüllung der Pflichten desselben nicht mehr gestattete, im Herbst des vorigen Jahres nieder. Im Reichstag wie im Landtag Mitglied der kleinen demokratischen Gruppe, hat Kopfer sowohl in den Commissionen, wie im Plenum sich rühmlichst bewährt. Mit einem gereiften Urtheil, namentlich auf dem weiten Gebiete des Handels und Verkehrs, mit einem scharfen Blick in die Erwerbsverhältnisse des Reichs und Badens verband er die Gabe scharfer und klarer Darlegung.

[Zur Entführung einer Russin] durch den württembergischen Offizier v. Scholley theilt nun der „Staatsanzeiger für Würt.“ Folgendes mit: Einem Russen, welcher sich mit seiner Frau in Interlaken aufhielt und mit ihr in sehr unfruchtbarer Ehe lebte, ist letztere vor etwa 3 Wochen entflohen, jedoch keineswegs in Begleitung des Leutenants v. Sch., sondern mit Beihilfe zweier anderen Personen (einer Dame und eines älteren Herrn) der dortigen Badegesellschaft, welche sie eine Strecke weit begleiteten. Die Entflohenen ließ nach Erreichung der deutschen Grenze den Leutnant v. Sch. bitten, sich ihrer bis zur Ankunft ihrer herbeigerufenen Verwandten anzunehmen, da sie zu ihrem Manne nicht mehr zurückkehren, sondern wegen der fortgesetzten Mithandlungen und Bedrohungen durch denselben sich scheiden lassen wolle. Leutnant v. Sch. reiste hierauf der Dame nach Karlsruhe nach, verschaffte ihr daselbst einen Rechtsbeistand und verließ sie nach wenigen Tagen wieder. Der verlassene Ehemann erhob bei den Behörden in Bern Klage gegen den Leutnant v. Sch. und gegen die beiden Personen, welche seiner Frau zur Flucht beihilflich gewesen waren, wegen complotmäßiger Entführung seiner Frau. Die Behörde erließ hierauf einen Verhaftsbefehl gegen die drei Beschuldigten, in Folge dessen zwei derselben wirklich in Luzern verhaftet wurden, während Leutnant v. Sch. in Folge seiner Abreise nach Karlsruhe der Verhaftung entging.

[Mord im Zuchthaus.] Im Zuchthaus Plaffenburg bei Kulmbach in Baiern erschlug der zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigte Mörder Will am Sonntag, wie dem „Berl. Tgl.“ geschrieben wird, während die übrigen Sträflinge die Kirche besuchten, einen Aufseher mit einem Hammerartigen, aus dem Schraubengewinde der Heißwasserleitung und einem Stuhlbein von ihm selbst gefertigten Mordinstrumente. Der Aufseher blieb sofort todt. Der Mörder ergriff die Schlüssel und zog die Uniform des todtten Aufsehers an. Ein unbewaffneter Lazareth-Aufseher erkannte den so die Flucht ergreifenden Will; ein Verwehrlungskampf entspann sich, es ward Lärm geschlagen, der Militärposten eilte herbei und trieb mit dem Bajonnet den Mörder an die Mauer, gleichzeitig schießend. Will ist trotzdem nicht lebensgefährlich verletzt. Der ermordete Aufseher hinterläßt drei Waisen.

Österreich-Ungarn.

Serajewo, 11. Juli. [Verurtheilung.] Heute Vormittag wurde das Urtheil im Proceß Baruch, welche bei Armeelieferungen den Staat um Millionen betrogen, publicirt. Daniel wurde zu 5 Jahren schweren Kerkers, Joseph zu 2 Jahren, Maras zu 2 Jahren, Javor zu 5 Monaten, Wigo zu 4 Monaten, Alpas zu 3 Monaten, Simon zu 4 Monaten Kerkers verurtheilt. Die Angeklagten Pollak, Löwy, Acim, Becir Kabrovic und Elias dagegen freigesprochen. Die Schuldigen wurden zum Schadenersatz und zum Ersatz der Kosten des Strafverfahrens verurtheilt. Der Staatsanwalt hat die Berufung gegen das Strafausmaß, der Verteidiger die Nichtigkeitsbeschwerde angemeldet.

Frankreich.

L. Paris, 11. Juli. [Boulanger in Clermont-Ferrand.] Unbefangene Augenzeugen berichten, daß die Hauptstadt der Auvergne für den neuen Befehlshaber des 13. Armeecorps nicht mehr that als für seinen Vorgänger. Der Einzug Boulangers in Clermont-Ferrand habe sich demgemäß nicht zu einer neuen „Huldigung“, ähnlich den Vorgängen auf dem Lyoner Bahnhof, gestaltet. Das Organisationscomité freilich, an dessen Spitze das ehemalige Kammer-Mitglied Vallière stand, hatte Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt, um Lärm zu verursachen und seine den Pariser Freunden gegebenen Versprechungen zu lösen. Nicht einmal der Anblick des berühmten Hapen, der seit vorigem Jahr in den Aufzügen Boulangers eine so große Rolle spielt und nach dem „Figaro“ zehntausend Franken gekostet haben soll, vermochte die wackeren Auvergnaten aus ihrer wohlwollenden Ruhe aufzuwecken: sie riefen aus Leibeskräften: „Vive Boulanger! Vive l'Armée!“, aber dabei hatte es sein Bewenden. Um elf Uhr war das Desfilé vorbei, worauf sich der Gefeierte in das Hauptquartier zurückzog, wo ihm sogleich der Gemeinderath einen Besuch abstattete. (Ueber die Ansprache des Maire an Boulanger, sowie über die Antwort Boulangers auf die Lobrede Vallières haben wir bereits berichtet.) Der Tagesbefehl des Generals Boulanger an die Truppen lautet:

„Durch Decret des Präsidenten der Republik vom 28. Juni 1887 zum Oberbefehlshaber des 13. Armeecorps ernannt, trete ich am heutigem Tage mein Commando an.

Offiziere, Unter-Offiziere und Soldaten! Ich verlasse mich auf Euch, wie Ihr in allen Fällen auf mich zählen dürft. Es lebe Frankreich! Es lebe die Republik! Im Hauptquartier von Clermont-Ferrand, 10. Juli 1887. Der Oberbefehlshaber des 13. Armeecorps, Boulanger.“

Paris, 10. Juli. [Proceß Pranzini.] In der gestern begonnenen Verhandlung wurde nach der bereits mitgetheilten Eröffnungsrede des Präsidenten der Anklage-Akt verlesen und es begann das Verhör, welches für den Angeklagten einen üblen Verlauf zu nehmen droht. Der Präsident sprach lange über den Lebenslauf Pranzini's. Dieser leugnet Alles. Er sagte aus, daß er die Bekanntschaft Marie Regnault's bei einer Gemälderausstellung im Cercle des Militiens gemacht, sie für verheiratet gehalten habe und daß ihre Beziehungen deshalb sehr reservirt geblieben seien. Der Präsident erzählte ausführlich das Leben dieser Unglücklichen, die sich, beständig Charakter, in Folge eines Liebestummers in das galante Leben geführt habe. Sie wollte sich betäuben und gerieth so nach und nach auf abwärtschneidende Wege. Das Opfer führte ein Tagebuch, in dem sie Tag für Tag ihre Gedanken und Eindrücke aufzeichnete, welche das Gepräge tiefer Schwermuth trugen. Der Zufall brachte sie in Verührung mit demjenigen, der ihr Mörder werden sollte. Auf die Anklagepunkte zurückkommend, stellte Pranzini in Abrede, daß er ein Messer habe kaufen wollen und nur statt eines zum Ausbestrichen gegebenen einfach ein anderes verlangt habe. Er gab zu, sich einen falschen Bart gekauft zu haben, es sei dies jedoch nur geschehen, um in die Oper zu gehen. Bei der Frage über die Vererbung seiner Zeit an jenem verhängnisvollen Abend des 17. März gerieth der Angeklagte in sichtbare Verlegenheit und das Verhör nahm eine aufregende Wendung. Auf die Frage des Präsidenten, warum er anfangs gesagt

habe, er hätte die Nacht des 17. März bei Madame Sabatier zugebracht und er möge die Wahrheit angeben, erwiderte der Gefangene: „Ich kehrte um Mitternacht zu meiner Geliebten zurück: sie schlief. Ich wollte sie nicht aufwecken, noch ihr aus wohl begreiflichen Gründen sagen, wo ich die Nacht zugebracht hatte. Ich firette mich auf ein Canapé, wo ich mehrere Stunden zubrachte.“ Der Präsident erwähnte dann, unter welchen Umständen der dreifache Mord begangen worden sei. Marie Regnault habe keine andere Waffe als ihre Nägel gegen ihren Mörder gehabt und diese habe sie ihm in sein Gesicht gegraben, auch habe sie ihm Wundschürungen in der Seite und am Arm verursacht. Pranzini entgegnete, er wisse nichts davon und wünsche, der Jury seine Verletzungen zu zeigen. Er habe sich die Hand an der Mauer zerkratzt und mit einem Messer verwundet. Mit Bezug auf die Aussage Madame Sabatier's, zu der er gesagt hatte, daß er einen Theil der Nacht bei Marie Regnault zugebracht habe, bemerkte Pranzini, daß in den Angaben Frau Sabatier's Widersprüche enthalten seien und er sie einer Lüge für fähig halte.

[Der deutsche Kronprinz und der Marquis von Breteuil.] Wir haben bereits telegraphisch davon Notiz genommen, daß der Marquis von Breteuil den deutschen Kronprinzen nach einem Pyrenäenbad eingeladen und ihm die ehrerbietige Haltung der Bevölkerung garantirt hat. Unser L.-Correspondent berichtet darüber, wie folgt: Herr Oppert von Blowitz schrieb dieser Tage an die „Times“ über eine Unterredung, welche er mit einem hiesigen Diplomaten gehabt hätte. Dieser gab der Meinung Ausdruck, der deutsche Kronprinz thäte wohl daran, den Rath der Aerzte nicht zu befolgen, welche ihm eine Cur in Gasterets anempfehlen, weil er unter den obwaltenden Umständen bei der französischen Bevölkerung einem unfreundlichen Empfang entgegengehen könnte. Der „Times“-Correspondent glaubte, die Versicherung des Gegentheils geben zu können, und veröffentlicht nun folgendes Schreiben, welches ein Abgeordneter der Gastes-Pyrenäen, der Marquis de Breteuil, in dieser Angelegenheit an ihn gerichtet hat:

„An Herrn von Blowitz, Pariser Correspondenten der „Times“.
Der „Gaulois“ giebt eine Unterredung wieder, welche Sie mit einem Diplomaten über das Befinden des deutschen Kronprinzen geführt haben. Im Laufe derselben erhoben Sie Einsprüche gegen den Gedanken, daß die Einwohner von Gasterets den Kronprinzen unfreundlich empfangen könnten in dem Falle, daß er an diesem Curorte Heilung suchte. Als Abgeordneter des Departements Gastes-Pyrenäen, ehemaliger Abgeordneter des Arrondissements Argelès, dem Gasterets angehört, kenne ich die Sinnesweise meiner Mitbürger und sage Ihnen Dank für die Gerechtigkeit, mit der Sie dieselben beurtheilen. Der Patriotismus unserer Gebirgsbewohner ist minder geräuschvoll, als derjenige einer gewissen Kategorie von Großstädtern, aber vielleicht aufklärter. Der Empfang, den sie dem deutschen Kronprinzen bereiten würden, wäre ein höflicher und ehrerbietiger, dafür bin ich Bürge. Genehmigen Sie u. s. w.
Breteuil, Abgeordneter der Gastes-Pyrenäen.“

Großbritannien.

London, 12. Juli. [Der Fall Cas.] Im Polizeipräsidium wurde gestern vor dem Polizeichef Sir Charles Warren die über den Schutzmänn Endacott verhängte Disciplinar-Untersuchung wegen Verhaftung des Frl. Cas in Regent-street eröffnet. Frl. Cas und ihre Principalin, die Modistin Bowman, waren durch ihre Sachwalter vertreten. Der Polizeiergeant, welchem Frl. Cas nach ihrer Verhaftung vorgeführt wurde, bekundete, daß Frl. Cas zwar ein achtbares Aussehen hatte, aber nicht achtbarer als manche andere Mädchen, die oftenduntig „Dirnen“ seien. Die Frage, was sie für eine Beschäftigung habe, habe sie nicht beantwortet. Sie habe keine Tränen vergossen, nicht die mindeste Aufregung verrathen und ein mürrisches Wesen zur Schau getragen. Alle an sie gerichteten Fragen habe sie unbeantwortet gelassen. Die Bezeichnung „gemeine Dirne“ habe er in das Protokoll auf Grund der Behauptung Endacott's eingetragen, daß er sie seit den letzten sechs Wochen allabendlich in Regent-street gesehen habe. Es sei die Pflicht eines Schutzmannes, Frauenpersonen zu verhaften, welche Männer auf der Straße ansprechen. Die Untersuchung wird heute fortgesetzt. Frl. Cas und Madame Bowman sind erlöst worden, derselben in Person beizuwohnen.

[Ueber das Befinden einer Dynamitverschöndung in Irland.] theilt der Londoner Correspondent der „Griff Times“ folgende Einzelheiten mit: Die Verschöndung besteht aus 9 Personen, darunter 2 Frauen, welche zu verschiedenen Zeiten während der letzten 2 Monate von New York und Paris nach England herüberkamen und sich in Liverpool

trafen. In Folge der Enthüllungen verschiedener Zeitungen verschwanden sie plötzlich von dort und einige von ihnen tauchten in London auf. Als die Polizei ihnen auch hier bald auf der Spur war und sie strenge überwachte, reisten drei, worunter die zwei Frauenzimmer, nach dem Continent zurück. Die Polizeibehörden kennen genau den Aufenthalt der Dynamitarden, und nicht minder die teuflischen Pläne, welche sie auszuführen beabsichtigen.

[Verschiedenes.] Gladstone empfing am 10. d. M. in Dollis Hill eine Deputation aus New York, welche ihm ein Ehrengeschenk seiner zahlreichen amerikanischen Verehrer, bestehend in einer silbernen Trophäe von bedeutendem Werthe, überreichte. Eine Inschrift besagt, daß das Geschenk eine Anerkennung von Gladstone's öffentlichen Diensten in der Sache bürgerlicher und religiöser Freiheit und seiner Politik Irland gegenüber bilde.

Wie der „Observer“ erzählt, ist gegenwärtig ein Ausbruch der Partei Parnells damit beschäftigt, zu erwägen, in welcher Weise die Bestimmungen der irischen Strafrechtsbill am besten umgangen und vereitelt werden können.

Eine gräßliche That wurde am Sonnabend von einem Irrenjungen in der Nachbarschaft von Rathfriland, in der Grafschaft Tyrone, verübt. Derselbe verließ um 5 Uhr Morgens seine Behausung, bewaffnet mit einer Haubel, mit welcher er zuerst zwei Hiegen, die ihm in den Weg kamen, den Garaus machte. Dann betrat er ein Heufeld, auf welchem mehrere Frauen arbeiteten. Während schwang er seine Mordwaffe, trennte zwei Frauen beinahe den Kopf vom Rumpfe und verwundete drei andere dergehalt, daß eine seitdem gestorben und die anderen nicht wiederaufkommen dürften. Die Begebenheit wurde sofort der Polizei in Rathfriland und Ballshub gemeldet und sofort rückte eine Anzahl Schutleute aus, um auf den irrenjungen Mörder zu fahnden. Sie fanden ihn endlich in einem Teiche bis zum Halse im Wasser stehend, wo er nicht ohne Schwierigkeit festgenommen und gefesselt wurde. Der Mörder heißt Hisslop, ist seines Zeichens ein Sattler und war bis vor Kurzem Inhaft einer Irrenanstalt.

Russland.

[Oberst von Villame und die „Now. Wremja“.] Russische Blätter bringen folgende Mittheilung: „In der nächsten Zeit steht die Verhandlung eines interessanten Proceßes bevor, der ohne Zweifel nicht nur in Russland, sondern auch im Auslande großes Aufsehen erregen wird. Die nächstvorgerückte Obrigkeit des preussischen Obersten Herrn von Villame, der bekanntlich persönlicher Vertreter des Kaisers Wilhelm bei der Person Seiner Majestät des Kaisers ist, hat eine gerichtliche Verfolgung wider die „Now. Wremja“ angestrengt wegen der in dem erwähnten Blatt veröffentlichten Brüsseler Correspondenz, in welcher äußerst sensationelle Daten über die Thätigkeit des Herrn von Villame mitgetheilt werden. Zur Verantwortung gezogen wird dieses Mal nicht nur Herr Feodorow als Redacteur, sondern auch Herr Suworin als Herausgeber der Zeitung. Die Angeklagten haben sich bereits beeilt, die erforderlichen Daten zu beschaffen, auf welchen sie ihre Verteidigung basiren wollen. Herr Saguljawew, einer der Mitarbeiter der „Nowoje Wremja“, ist nach Paris gereist, um dort aller Art Beweismaterialien zu sammeln.“ In der in der Notiz erwähnten Correspondenz aus Brüssel waren die insamsten Verdächtigungen und Verleumdungen gegen Herrn von Villame, betreffend dessen Thätigkeit als Militärattaché in Paris, enthalten.

Bulgarien.

[Aus der Sobranje.] Aus Sofia, 7. Juli, geht der „Pol. Corr.“ der Wortlaut der Rede zu, mittelst deren Herr Ralschew, eines der Mitglieder der von der Sobranje gewählten Deputation an den Höfen von Europa, in der Sitzung der Sobranje vom 5. d. Mts. Bericht über den Erfolg dieser Mission erstattete. Derselbe lautet:

„Die Umstände und die Ursachen sind Ihnen bekannt, welche die Entsendung einer dreigliedrigen Deputation der großen National-Verammlung an alle Fürstenthümer von Europa veranlassen. Die Deputation hatte die Ehre, von allen Regierungen der Großstaaten in Europa empfangen zu werden, mit Ausnahme jener von Russland. In Wien haben wir durch den dortigen russischen Gesandten die dringende Bitte unterbreiten lassen, ob wir in Russland persönlich die Wünsche der bulgarischen Nation vertreten können, aber leider blieb dieselbe unerhört. Die Deputation entwarf folgendes Programm ihrer Thätigkeit: 1) Den Regierungen der Großmächte die wahre Lage von Bulgarien dadurch zu schildern, indem man die Ziele beleuchtet, welche die bulgarische Nation zu erreichen trachtet und die Gesekmächtigkeit des energischen Kampfes zu constatiren, den das Volk wehrt sich dieser Gegner der wissenschaftlichen Forschung in einer Anerkennung anticipando mit folgenden Worten: „Theologen wie Nichttheologen, welche an historische Betrachtungsweise der heiligen Schrift nicht gewöhnt sind, werden sich an vielen Ausführungen dieses Buches stoßen. Sie mögen überzeugt sein, daß dem Verfasser die Würde der heiligen Schrift und der christlichen Religion genau so wie ihnen am Herzen liegt, ja, daß er gerade um dieser willen so urtheilt. Falls sie nicht mit vorgefaßten Meinungen an dies Buch herantreten und nicht von jenem Schlage sind, welcher seine eigentliche Aufgabe darin sieht, um allgemeiner Theorien willen die einzelnen Thatsachen so lange zu verrenken, bis sie sich in die ersten fügen, so werden sie davon un schwer zu überzeugen sein.“

Prof. Stade versteht nicht, auf die außerordentlichen Schwierigkeiten hinzuweisen, welche sich der historisch-kritischen Methode bei den Untersuchungen über die Geschichte des Volkes Israel entgegenstellen, Schwierigkeiten, die ihren Grund haben theils in der Canonisirung alter israelitischer Schriften, theils in gewissen Eigenthümlichkeiten der hebräischen Schriftsteller, theils in den Schicksalen des überlieferten Textes.

Wir können nun im Rahmen dieses Feuilletons nicht dem Verfasser allzu sehr in die Einzelheiten seiner Darstellung folgen. Des Herausgreifens werth scheinen uns aber seine Ausführungen über die israelitischen Quellenchriften zu sein, weil er hierbei die erwählte Eigenthümlichkeit der israelitischen Schriftstellerei zur Sprache bringt. Dem alten hebräischen Historiker, so lesen wir, fehlt fast vollständig der Begriff des literarischen Eigenthums, und es hängt dies wieder damit zusammen, daß die Begriffe, ein Buch verfassen und ein Buch schreiben, vielfach in einander überliefen. Der alte Israelit, welcher ein Buch abschrieb, schrieb es für sich ab. Er accomodirte daher die Abschrift überall seinen eigenen Bedürfnissen, fügte Dinge, welche er vermied, hinzu, merzte ihm unwichtig scheinende aus oder setzte auch wohl bloß abweichende Ueberlieferungen ohne jeden Ausgleichsversuch daneben, entwickelte also eine ganz andere eigene Thätigkeit als unsere Copisten. Auch nach der Vollendung der Abschrift, während der Benutzung des Buches, trug der Besitzer Veränderungen in dasselbe ein mit der Unbefangenheit, mit welcher wir Bemerkungen an den Rand unserer Handreemplare schreiben. Von einem solchen Abschreiber unterschied sich der Verfasser neuer Bücher vielfach nur durch größere eigene schriftstellerische Thätigkeit: er nahm nämlich die Abschnitte älterer Schriftsteller, ohne sie irgend wie kenntlich zu machen, in sein Werk auf. Nun haben selbstverständlich nicht alle hebräischen Schriftsteller in dieser mechanischen Weise gearbeitet. Aber die Ausnahmen sind selten. Was nun seit der Zeit der Ältesten und erhaltenen historischen Schriften verfaßt worden, ist uns wenigstens theilweise in Trümmern und Excerpten, manches zum größten Theil, erhalten. Und das erklärt sich daraus, daß man, sobald ein bestimmter Gegenstand in besonderer gelungener Form einmal vorhanden war, ihn in dieser Form nach den vorhin beschriebenen schriftstellerischen Gewohn-

Zur Geschichte des Volkes Israel.

Das von W. Dncken herausgegebene, in diesem Blatte oft besprochene Riesenwerk „Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen“ hat mit der 127. Abtheilung den ersten Theil der Geschichte des Volkes Israel von Professor Dr. Bernhard Stade in Gießen zu Ende geführt. Der Verfasser behandelt darin die Geschichte Israels unter der Königherrschaft. Beim Studium dieses Werkes, das in allen seinen Theilen dem Stande der neuesten Forschungen entspricht, ist uns von besonderem Werthe erschienen die Beantwortung der Frage durch den Verfasser, was es denn eigentlich ist, das unser Interesse für die Geschichte jenes Volkes in Anspruch nimmt. Israel ist immer ein kleines, geringes Volk gewesen, das aus engem Raume zusammengedrängt und für die politische Geschichte des Orients niemals von besonderer Bedeutung gewesen ist. Und dennoch festelt uns seine Geschichte ganz anders als die jener alten Völker, welche freilich in ihren gewaltigen Reichen eine der großartigsten Ideen der Menschheit, die Idee der Welt Herrschaft, des Weltreiches, zu realisiren strebten. Es hat auf den Verlauf der gesamten Menschheitsgeschichte einen weit größeren Einfluß gewonnen, als Griechen und Römer; es ist für uns in weit mehr Beziehungen vorbildlich geworden als diese. Unser heutiges Denken und Fühlen, sagt Prof. Bernhard Stade, unser Thun und Treiben wird bei weitem mehr beeinflusst von der Gedanken- und Gefühlswelt, welche Israel erzeugt hat, als von der Roms und Griechenlands. Unsere gesamte heutige Kultur ist tief durchdrungen mit Richtungen und Trieben israelitischer Herkunft. Prof. Bernhard Stade erklärt dies — wie dies ja auch von keinem Gebildeten mehr bestritten wird — daraus, daß sich in Israel eine Seite menschlichen Wesens zu größter Vollkommenheit entwickelt hat, welche von viel allgemeiner Bedeutung für die Menschheit ist, als Kunst und Wissenschaft, Rechtsleben und Philosophie. Während in Hellas aus der Mythologie sich die Philosophie und damit mittelbar die Wissenschaft entwickelt, folgt in Israel auf die mythologische Epoche die der Religion. Und zwar ist Israels Religion in weit höherem Maße noch die werdende Religion der Menschheit schlechthin als die Philosophie der Griechen deren werdende Philosophie. Stade meint mit Recht, daß Israel ohne Zweifel auf dem Gebiete der Religion viel epochemachender, einzigartiger, gewaltiger aufgetreten sei als auf dem Gebiete des Staates des Römer, auf dem der Kunst und Philosophie die Griechen. Während die Kulturvölker, bei welchen römisches Recht Eingang gefunden, sich in steigendem Maße von dem Banne römisch rechtlicher Gedanken zu befreien streben, während die Reste hellenischer Kunst und Wissenschaft nur eine auswählte Gemeinde aus diesen Kulturvölkern begeistern und die von den Hellenen geschaffene Philosophie von der Religion einerseits und der immer weiteren Gebiete

erwerbenden Wissenschaft andererseits in immer engere Grenzen gebannt wird, umfaßt die Religion alle Kreise des Volkes, vom Könige bis zum Bettler, strebt sie in steigendem Maße darnach, alle Völker der Erde zu umfassen. Religion ist auch bei uns noch ein Gegenstand viel allgemeineren Interesses als Kunst und Wissenschaft und alle Einrichtungen des Staates. Die geistigen Züge der heutigen Menschheit europäischer wie muhamedanischer Kultur sind wesentlich ein Product der in Israel entstandenen monothetischen Religionen. Man kann, fährt der Verfasser fort, die Einwirkung israelitischer Gedanken auf die heutige Menschheit an jedem Beispiel besser verdeutlichen, als wenn man sich der Bedeutung erinnert, welche die religiösen Gestalten des alten Israel für unser Volk haben. Für die Masse unseres Volkes ist die biblische Geschichte die Geschichte überhaupt. Von Abraham, Isaac, Jacob, von Saul, David, Salomo, von Samuel und Elias weiß sie mehr als von den Helden seiner eigenen Geschichte; empfindet sie ganz im Gegensatz zu deren Nachkommen, welche es nicht mit den Augen des Geistes, sondern mit den Augen des Leibes betrachtet, als Fleisch von seinem Fleisch und Bein von seinem Bein. „In diesem Punkte ist unser Volk durch und durch hebraisiert oder, wenn man will, semitisiert.“ In noch weit höherem Maße aber ist dies, wie Stade hervorhebt, mit den Völkern der Fall, welche den Islam angenommen haben. Für den Muhamedaner ist Abraham Muhamedaner gewesen vor Muhamed; er ist durch seinen Erstgeborenen und wahren Erben Ismael der Stammvater des Volkes der Offenbarung, für ihn sind alle religiösen Gestalten des alten Israel muhamedanische Heilige.

In weiteren Verlauf seiner Darstellung weist der Verfasser nach, daß gerade die Geschichtsschreibung des Volkes Israel einen historisch-kritischen Charakter haben müsse und sich um deswillen nach Zweck und Methode von der sogenannten biblischen Geschichte unterscheide. Die Methode der biblischen Geschichte ist die harmonisierende. Widersprüche in dem von der Bibel Berichteten kennt sie nicht. Wo diese zu grell an den Tag treten, werden sie hinweggedeutet. „Ganz anders die Geschichte des Volkes Israel. Diese strebt nach Wahrheit und nur nach Wahrheit. Sie verwirft die erhebendste religiöse Heldenthat, wenn sie schlecht bezeugt ist. Sie deckt tendenziöse Erzählungen erbarungslos auf, wo sie dieselben findet. Ihre eigentlichen Elemente sind die sich findenden Widersprüche. Indem sie gerade diesen nachgeht, sucht sie die wirklichen Fäden des Gewebes der Geschichtslieferung aufzudecken. Sie zerstört manche Illusion, aber für das Genommene giebt sie immer etwas Besseres zu bleibendem Besitze. Sie wendet sich nicht, wie die biblische Geschichte an Kinder, sondern an Mündige. Sie vermag den denkenden Menschen für die Vorgesichte der christlichen Gedanken zu interessieren und für dieselben zu gewinnen. Doch ist letzteres nicht der Zweck. Hat sie die Wahrheit ergründet, so hat sie sich genug gethan.“ Der Verfasser hat wohl vorausgesehen, daß diese streng wissenschaftliche Auffassung seiner Aufgabe bei gewissen Leuten nicht angenehm berühren möge; er er-

seiner Selbsthaltung wegen führt. 2) Die Ansichten der Regierungen der Großmächte über die gegenwärtige und künftige Entwicklung von Bulgarien aus der Nähe und durch persönliche Wahrnehmung kennen zu lernen. 3) Durch die Wahl eines wirklichen europäischen Candidaten, der hinlängliche Garantien zu bieten und den Wünschen der bulgarischen Nation zu entsprechen vermag, der Krise, in der wir uns befinden, ein Ende zu machen. Wir fühlen uns glücklich, hinzufügen zu können, daß wir überall, wohin wir kamen, eine glänzende und freundliche Aufnahme fanden. Bei allen Regierungen fanden wir eine aufrichtige Bereitwilligkeit, unsere Auseinandersetzungen anzuhören. Sehr hochgeehrte Staatsmänner, welche an der Spitze der Regierungen der Großmächte stehen, hörten wohlwollend und theilnahmenvoll unsere Auseinandersetzungen an und gaben uns den Rath, uns in den Grenzen der Besonnenheit, der Mäßigung und der Gerechtigkeit zu halten, indem sie uns versicherten, daß unsere durch die Verträge garantierte Selbstständigkeit als vollständig begründet betrachtet werden könne, solange wir auf dem Standpunkte des Rechtes stehen bleiben. Was die Candidatenfrage für den bulgarischen Thron anbelangt, so bemühte sich die Deputation auf jede mögliche Weise, den Großmächten begreiflich zu machen, daß nur derjenige Candidat der Großen Nationalversammlung willkommen sein kann, der nach seiner Stellung hinreichende Garantien für die Erhaltung der Rechte und der Unabhängigkeit von Bulgarien zu bieten im Stande ist. Nach diesen Auseinandersetzungen und den Unterhandlungen, die unsere Regierung in Betreff der Candidatenfrage führte, kann die Deputation constatiren, daß unsere Regierung nunmehr bereit ist, einen Candidaten für den erledigten bulgarischen Thron vorzustellen. Die Deputation fühlt sich insbesondere verpflichtet, die wohlwollende Aufmerksamkeit hervorzuheben, welche unser kaiserlicher Hof unserer Lage spendet, die Bereitwilligkeit, mit welcher Seine Majestät der Großkaiser zugleich mit der hohen Hofe unserer gegenwärtigen Krise einen baldigen, günstigen Ausgang zu bereiten trachtet, und insbesondere das persönliche herzliche Wohlwollen, welches Seine Majestät der Sultan unserer Lage gegenüber äußerte, verdient unsere volle Dankbarkeit. Bei der Berührung der Nachbarstaaten Serbien und Griechenland hielten wir dafür, nur Ihre Wünsche zu erfüllen, wenn wir ihren Regierungen unsere Aufwartung machten, und mit Genugthuung constatiren wir, die Ueberzeugung gewonnen zu haben, daß die Regierungen dieser Staaten von der Ueberzeugung tief durchdrungen sind, die Interessen der östlichen Völker beruhen auf Gegenseitigkeit und deshalb begen sie das volle Mitgefühl zu der Selbsthaltung und Befestigung des bulgarischen Staates. Unabhängig von unserer Mission zu den Cabineten der Großmächte, liegen die Völker des ganzen civilisirten Europa keinen, selbst nicht den geringsten Anlaß vorübergehen, ohne zu manifestiren, wie hoch sie die Opfer und die Anstrengungen schätzen, welche das bulgarische Volk für seine Unabhängigkeit bringt. Der glänzende Empfang und die Ehrenbezeugungen, die uns Allen überall zu Theil wurden, wetteiferten mit einander, die wärmste Theilnahme für Bulgarien, die bulgarische Nation und ihre Regierung, dann für die günstige Lösung der bulgarischen Frage zu beweisen. Die Stadtvertretungen der Residenzen und anderer größerer Städte, verschiedene Vereine und Corporationen, Universitäten und andere höhere Lehranstalten in Gemeinschaft mit der studirenden Jugend, Staatsmänner und Gelehrte von Weltbildung bemühten sich, uns durch Begrüßung, glänzende Donationen, Adressen und auf verschiedene Weise ihre Bewunderung und offene Sympathie für das bulgarische Volk zu beweisen. Die allgemeine Meinung des ganzen civilisirten Europa sprach sich mit einer staunenswerthen Einstimmigkeit und mit einem begeisterten Enthusiasmus zu Gunsten unserer Frage aus. Insbesondere die Repräsentanten der öffentlichen Meinung der mächtigen europäischen Presse wurden entscheidende und begeisterte Vertheidiger der bulgarischen Interessen und Ideale. Die Beispielen sind selten, wo einer National-Deputation von dem civilisirten Europa ein so glänzender Empfang allüberall bereitet wurde; es ist gewiß keine Uebertreibung, wenn ich sage, daß die Reise der bulgarischen National-Deputation von einem Ende zum anderen einem wahren Triumphzuge gleich. Unabhängig von unserer Mission zu den Regierungen der Großmächte liegt es Ihnen, Herren Deputirten, denen die bulgarische Nation ihr Schicksal anvertraute, ob, zu beurtheilen, welche erhebende Bedeutung die Sympathien der Völker des civilisirten Europa zu einer Zeit haben, wo die Nationen ihre Geschichte selbst leiten. Zum Schluß, meine Herren Deputirten, halten wir es für unsere große Pflicht vor, feierlich unseren tiefgefühlten Dank für den Empfang auszusprechen, den uns die Regierungen und die Nationen des civilisirten Europa bereitet und in uns die große Nationalversammlung, Sie selbst, meine Herren Deputirten, und die ganze Nation geübt haben.

Amerika.

[Verschiedenes.] In der Stadt Curlew, Wisconsin, wo erst in der letzten Woche 100 Häuser niederbrannten, ereignete sich wiederum eine fürchterliche Feuersbrunst, durch welche fast das ganze Geschäftsviertel des Städtchens zerstört wurde. Das Feuer brach im Varietetheater aus. In dem Gebäude fanden 17 Personen, meistens Schauspieler, worunter 7 Frauen, in den Flammen ihren Tod. Der erlittene Verlust wird auf 500 000 Dollars geschätzt.

heiten weiter überlieferte. Diese in den jetzigen Büchern erhaltenen Trümmer älterer Schriften bezeichnet der Verfasser als Quellen-schriften. Daß sich an ihnen die Kritik besonders zu bewähren habe, versteht sich bei der Art ihrer Entstehung und Ueberlieferung von selbst. Der Verfasser giebt übrigens in seiner Arbeit den Beweis, daß die historisch-kritische Methode, streng und gewissenhaft durchgeführt, zu sehr gebienden Resultaten gelangt. Abgesehen von ihrem wissenschaftlichen Werth gelingt es seiner „Geschichte des Volkes Israel“ in hervorragender Weise, dem gebildeten Laien durchweg das größte Interesse abzuwinden. In einer im besten Sinne des Wortes populären Form klärt sie über Vieles auf, worüber noch vielfach die vagsten Ansichten herrschen. Als ein Beispiel in dieser Richtung führen wir an, was der Verfasser über die Vorstellungen der alten (vorprophetischen) Israeliten über den Zustand nach dem Tode mittheilt. Diese Vorstellungen begannen sich bereits zu bilden zu einer Zeit, wo entwickelte Vorstellungen über Seele und Leib noch nicht vorhanden waren. Die an Gestorbenen gemachten Beobachtungen waren nicht der einzige Entstehungsgrund dieser Vorstellungen; ein ebenso wirksamer war gegeben in den Erscheinungen des Traumlebens, deren Veranlassung ja noch heute von der Mehrzahl der Menschen außerhalb, nicht innerhalb des Traumens gesucht wird. Der Todte ist ja freilich für das gewöhnliche Leben und Treiben nicht mehr da; aber dennoch ist er vorhanden, man weiß ihn ihm Grabe, in welches man ihn gebettet hat. Man fühlt sich von ihm beirrt, er erscheint Nachts im Traume, redet und handelt wie vordem, kennt als Traumersehung die tiefsten Geheimnisse des Traumens, droht ihm, wenn er gefehlt hat, tröstet ihn, wenn er beklümmert ist, rät ihm, wenn er in Noth ist. Daher kommt es, daß man sich den Abgeschiedenen in dem Zustande weiter existirend denkt, in welchem er sich im Momente des Absterbens befunden hatte. Der Abgeschiedene hat nicht nur die Züge, welche ihm im Momente des Absterbens eigen waren, sondern auch die Kleidung, welche er damals trug. Das ist der Sinn der Worte des trauernden Jacob: „Im Trauergewande werde ich hinabsteigen zu meinem Sohne in die Unterwelt“ und des vermeintlichen Nathans, welchen 1. Könige 2, 5 ff. Salomo durch David erhält, Soabs Greisenhaar nicht in Frieden zur Unterwelt hinabzuführen zu lassen und Simeis Greisenhaar mit Blut zur Unterwelt hinabzuführen. Man erkennt eben die auf Erden gewaltsam Getödteten an den Wunden, die sie nun für immer tragen, wie den vor Kummer und in Trauer Gestorbenen an Blid und Kleidung, den König am Diadem, die Braut am Brautschmuck, wie überhaupt sie alle, Männer und Weiber, Jünglinge und Jungfrauen, Knaben und Mädchen an ihrer Gestalt. (Vergleiche die gleichen Vorstellungen finden wir bei Homer Odyssee 6, 38—41. 24, 107. Ueberhaupt ist die Anschauung, daß die Seele dem Körper ähnlich sieht, weit verbreitet.) Daher tödtet man sich oder läßt sich tödten, wenn jede Hoffnung auf Rettung geschwunden ist, um

Pater Mc Gynn hielt gestern eine Ansprache an eine mehrere Tausende zählende Versammlung. Er erklärte, er tröste gegen ihn verhängten Excommunication und betrachte dieselbe als eine Befreiung. Darauf wiederholte er seine Behauptung, daß der Papst einen Nuntius in Washington zu haben wünsche. Der Papst wolle sich mit dem englischen Cabinet auf Kosten der Irlander verbünden. Ein Satz der Rede lautete wie folgt: „Das beste Mittel, etwas von der römischen Missionäre zu erlangen, ist, die Zähne zu zeigen. Sowohl Bismarck, wie der Czar haben dieses verstanden. Der Papst hat sich in Bismarck verliebt, welcher seinerseits wiederum dem Papst den Hof macht.“ Der Redner ertönte rauschenden Beifall.

Provinzial-Beitung.

Dreslau, 13. Juli.

Ueber die Genickstarre, welche im October vorigen Jahres in Beuthen O.S. geherrscht hat, veröffentlicht die Herren Dr. Hermann und Kober in der „Berliner klinischen Wochenschrift“ eine Studie, der wir einige Daten entnehmen.

Die Frage, wie die Epidemie entstanden, dürfte wohl dahin zu beantworten sein, daß das Gift von sporadischen Fällen, die im Verlauf des letzten Jahres beobachtet wurden und als Fortläufer einer Epidemie von 1879 zu betrachten sind, eine derartige Verbreitung resp. Intensität erlangte, daß es eine neue Epidemie erzeugte; und nicht mit Unrecht wird als begünstigendes Moment dafür die der Jahreszeit nicht entsprechende, für die dortige Gegend sicher abnorme Witterung zu beschuldigen sein. Die Epidemie ist nicht auf einen bestimmten Theil der Stadt beschränkt geblieben, sondern hat fast in allen Theilen derselben ihre Opfer gefordert. Jedoch kann man für die größere Zahl der Fälle sagen, daß es alte, hygienischen Anforderungen nicht entsprechende Gebäude sind, in denen sie sich eingekerkert. Außerdem sind es zum großen Theil Gebäude, in denen viele Menschen wohnen und täglich zusammenkommen; in vielen dieser Gebäude weist der Einem entgegenstömende Geruch auf in Fäulnis übergehende organische Materie hin. Ein Theil solcher Gebäude dient zahlreichen Arbeitern zur Wohnung oder beherbergt Schankstätten, in denen ja auch ein großer Conflux von Menschen täglich stattfindet. In diesen fanden nun einzelne wie mehrfache Erkrankungen statt, die aber in der Regel nicht Personen aus der nächsten Umgebung des zuerst Erkrankten betrafen, sondern solche, die mit dem Kranken gar nicht in Berührung kamen. Was die Schanklocale betrifft, so ist als bemerkenswerth noch zu betonen, daß es immer nur die Einwohner derselben sind, die erkranken. Es ist dies ein Factum, das für die Art der Wirkung des Giftes, seine Localisation, von großer Bedeutung ist, insofern als es mit Nachdruck darauf hinweist, daß das Gift nur in dem Gebäude vorhanden ist und von hier aus auf die Einwohner desselben seine Wirkung entfaltet.

„Daß das Gift ein locales ist,“ so führen die Herren Verfasser aus, „dafür liefert die Epidemie einige eclatante Beweise. Der eine von uns behandelte im Januar dieses Jahres zwei an Meningitis erkrankte Kinder, die in demselben Zimmer erkrankt sind, in welchem der andere vor einem Jahre ein Kind an Meningitis behandelt hat. Ein anderer Fall, auch bezüglich der Immunität nach überstandener Krankheit interessant, ist der, daß ein Mädchen, welches im Mai letzten Jahres eine schwere Meningitis durchmachte, in den letzten Tagen in derselben Wohnung wieder Meningitis acquirirte. Ferner: der eine von uns behandelte ein früher ganz gesundes Kind, das unter Erbrechen und Collaps innerhalb 24 Stunden zu Grunde ging. Die Wahrscheinlichkeitsdiagnose lautete Meningitis; 16 Tage darauf erkrankte ein anderes Kind an scheinbar Meningitis in einem anderen Stockwerke desselben Hauses. Der Beweis für diese Art Infection kann auch indirect dadurch erbracht werden, daß in den Spitälern, in denen zahlreiche Meningitiskranke mitten unter anderen Patienten lagen, keine Infection der letzteren vorkam. Es scheint somit das Gift vornehmlich an der Localität zu haften und von hier aus zu wirken.“

Die Zahl der von Ende October bis Mitte Februar am kranken gemeldeten Erkrankungen beläuft sich auf 85. Die Zahl der Gesamt-erkrankungen war, da vor der amtlichen Aufforderung keine Meldung

stattfand, wohl 90. Diese Fälle vertheilen sich, soweit es sich feststellen ließ, bezüglich des Alters auf drei Kinder unter 1 Jahr, auf 19 von 1 bis 10 Jahren, auf 19 Individuen von 10 bis 20 Jahren, auf 10 von 20 bis 30 Jahren, auf 7 von 30 bis 40 Jahren, auf 4 von 40 bis 50 Jahren, auf 2 von 50 bis 60 Jahren. Das größte Contingent stellte also in dieser Epidemie das Alter bis zu 20 Jahren. Von 70 mit Geschlechtsangabe versehenen Meldungen betrafen 39 männliche, 31 weibliche Individuen.

Die Zahl der Sterbefälle beträgt 30, d. h. 33 pCt. der Erkrankten. Mit Bezug auf das Alter ist das procentuale Verhältniß der Todesfälle folgendes:

Von Kindern unter 1 Jahr	100 pCt.
Von Individuen von 1—10 Jahren	26 1/3 %
„ „ „ 10—20 „	26 1/3 %
„ „ „ 20—40 „	70 %
„ „ „ 40 und darüber	66 2/3 %

Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich ganz zweifellos, daß das jugendliche Alter sich widerstandsfähiger gegen die Krankheit zeigte, als das mittlere oder vorgeschrittene.

Außer diesen in die Statistik aufgenommenen Fällen waren solche von ungewisser Meningitis zu constatiren, bei denen die Patienten nur 1 bis 2 Tage krank waren, ja sogar nicht einmal bettlägerig wurden.

Entsprechend dem verschiedenartigen Auftreten der Krankheit ist auch die Dauer derselben eine sehr variable; leichtere Fälle gingen, wie bemerkt, in 2 bis 3 Tagen in Genesung, foudroyante in weniger als 24 Stunden in den Tod über. Andere Fälle dauerten 8 bis 14 Tage und länger; ja einzelne dauerten bereits über mehrere Wochen an, wobei öfters Exacerbationen (scheinbare Recidive) vorkamen. Die Erkrankungen endeten mit voller Genesung, oder mit Zurücklassung bleibender Störungen, oder mit dem Tode.

In Bezug auf die Prophylaxe werden folgende Maßnahmen empfohlen:

In Städten, in denen Meningitis herrscht oder geherrscht hat, müssen die Polizeibehörden strengstens darauf achten, daß eine Ueberfüllung von Häusern und einzelnen Wohnungen vermieden wird. Es ist daher der Bau von Massenquartieren zu verbieten und auch bei den einzelnen Zimmern für entsprechende Größe und hohe Fenster zu sorgen, damit die Ventilation eine genügende sei. Die Excremente und alle Abfälle sind regelmäßig zu entfernen, die Zimmer häufig zu reinigen und zu lüften. Specielles Interesse erfordern die Schank-locale, in denen die hygienischen Maßregeln mit besonderer Strenge überwacht werden müssen, eventuell wären diese Locale ganz zu schließen.

Ist in einem Hause Meningitis constatirt, so würde eine sichere Prophylaxe nur in der Evacuation der Gesunden bestehen. Da dies aber praktisch schwer durchzuführen ist, muß der Kranke dem Krankenhause überwiesen werden, das Krankenzimmer mehrere Wochen unbewohnt bleiben und wiederholt gründlich desinficirt werden.

Am Schlusse des interessanten Aufsatzes heißt es: „Wir möchten noch erwähnen, daß in den letzten Wochen von mehreren Orten Schlesiens Fälle von Meningitis cerebrosproinalis gemeldet werden. Es läge nun, mit Rücksicht auf das zuerst in unserer Stadt constatirte Auftreten von Meningitis cerebrosproinalis, die Vermuthung nahe, daß durch Verschleppung von Beuthen die Krankheit weiter verbreitet worden sei. Ein solcher Fall ist nun nicht bewiesen; außerdem wäre es doch sonderbar, daß, während durch 6 Monate kein Fall anderwärts sich zeigte, auf einmal nun die Verschleppung stattgefunden haben sollte. Wir möchten eher annehmen, daß in diesen Orten jetzt unter denselben Bedingungen, wie im October in Beuthen, die Epidemie entstanden sei, wie auch in Beuthen die letzten Wochen eine deutliche Zunahme der Erkrankungen gegen die vorhergehenden aufweisen. Einen Beweis für diese Ansicht möchten wir darin erblicken, daß aus einem von Beuthen ganz entfernten Dorfe bei Reiffe die ersten Fälle außerhalb Beuthens gemeldet wurden, während die Nachbarorte mit ihrer dichten Bevölkerung und ungünstigen Wohnungsverhältnissen trotz des regsten Verkehrs mit Beuthen, der sich vielfach

nicht einen schimpflichen Tod zu leiden oder vom Feinde verstümmelt zu werden, wie wir es von Abimelech und Saul erfahren haben. Man sieht, die Entschlafenen sind nicht das, was man mit Seelen zu bezeichnen pflegt, es sind, um mit Homer zu reden, „Schattenbilder Entschlafener“, es ist gewissermaßen der ganze Mensch, nur der Lebenskraft beraubt, noch vorhanden. Hier zeigt es sich, daß es den alten Israeliten nicht möglich war, Seele und Leib scharf zu trennen und sich die Seele ohne eine Art von Leiblichkeit zu denken. Es sind die vom Tode reducirten, schattenhaften Reste derer, die einst in voller Lebenskraft im Sonnenlicht gewandelt haben.

Für gewöhnlich denkt sich der alte Israelit alle Entschlafenen in der Scheol, einem tief unter der Erde liegenden Reiche, dem tiefsten aller Orte und dem Himmel direct entgegengesetzt, einem Lande tiefster Finsternis, vereinigt. Er ist mit Thor und Kegel wohl verwahrt, so daß Niemand, der hinabgestiegen ist, aus ihm zum Leben zurückzukehren vermag. Es verräth sich jedoch noch in mannigfaltigen Zügen, daß er aus einer mythologischen Vereinigung der einzelnen Gräber entstanden ist. Es zeigt sich dies gleich in der Redensart, welche für den Eintritt in dieses Reich gebraucht wird. Der alte Israelit wird dann zu seinen Vätern oder zu seinen Geschlechtsgefährten versammelt. Und wiewohl dies in der uns vorliegenden Sprache immer von Begrabenwerden unterschieden wird, so begreift es sich doch nur als ein Euphemismus für dieses, denn es bezeichnet die Vereinigung der Todten mit den übrigen im Familiengrabe beigesetzten Gliedern der Familie. Weiter zeigt dafür, daß in der Sprache auch weit späterer Dichter die Ausdrücke für das Grab und für die Unterwelt unterschiedslos gebraucht wurden. Das am schwersten wiegende Zeugnis ist aber der Umstand, daß nach der herrschenden Vorstellung die einzelnen Geschlechter der Unterwelt bei einander haufen, wie sie im Erbbegräbniß bei einander wohnen, und daß nur derjenige unter sie aufgenommen wird, welcher der Beisetzung im Erbbegräbniß theilhaftig geworden ist. Daher ist uns von Jerubbaals Kriegsthaten nach der Midjaniter Schlacht und der Eroberung Suttos und Pamiels zwar nichts erhalten, wohl aber, daß er im Erbbegräbniß zu Daphra bestattet worden ist; daher erwähnt der so kühnlich berichtende vorerzählte Bearbeiter der Königs-geschichte im Königsbuch so genau, wo die einzelnen Könige bestattet worden sind. Das war eben für antike Pietät eine Sache von höchster Wichtigkeit. Hieraus erklärt es sich, daß Barsillai Davids huldvolle Aufforderung, mit ihm nach Jerusalem zu ziehen, mit den Worten ablehnt: „Weßhalb will mir der König also vergelten? Laß deinen Knecht umkehren und mich sterben in meiner Stadt, beim Grabe meines Vaters und meiner Mutter.“ 2. Sam. 19, 37 f. Hieraus erklären sich auch die schlimmen Flüche, welche das Alterthum auf die Deffnung eines Grabes, auf die Entfernung der Leiche aus ihrem Grabe, auf die Bestattung einer fremden Leiche in demselben setzt. Hierdurch wurde eben die Ruhe der abgeschiedenen Seele selbst,

ja im letzteren Falle die ihrer ganzen Familie gestört. Von hier aus versteht man erst den Act der Pietät, welchen David übte, indem er die Gebeine der zu Gibeon geopfert sieben Sauliden und die zu Zabes beigesetzten Gebeine Sauls und seiner Söhne im Erbbegräbniß des Reichs vereinigte. Familienglieder, welche sich gegen die Familie vergangen haben, kommen daher nicht in das Familiengrab, sie sind dadurch auf immer ausgeschlossen aus der Familiengemeinschaft. So Absalom, welcher auf dem Schlachtfeld bestattet wird. Eine deutliche Spur hat sich in einer archaischen Redeweise bis in die erlischste und nachgeplischte Zeit erhalten. Auf Prophantrungen des Cultus ist als Strafe gesetzt: „Diese Seele werde ausgerottet aus ihren Geschlechts-genossen“, d. h. sie sei a sacris interdict, excommunicirt u. d. Ob der Betreffende getödtet wird oder ins Exil geht, macht hierbei gar nichts aus, die Wirkung ist die gleiche. Freilich ist wahrscheinlich gemeint, der Schuldige werde zu Tode gesteinigt und über ihm ein Steinhaufen gewölbt, wie das Dt. 17, 2—7 für Abgötterei mit dürren Steinen fordert. Und in dem noch in späteren Zeiten damit gleichbedeutenden: „er soll kein Gedächtniß haben“, d. h. keinen Nachkommen, welcher sein gedenkt, verräth sich der Zusammenhang dieser Vorstellungswelt mit dem Ahnencult besonders deutlich.

Wie für die alten Griechen und Römer ist es daher auch für den alten Israeliten das Schlimmste, was ihm zustoßen kann, eines Begräbnisses nicht theilhaftig zu werden. Daher wirft man den Leichnam eines besonders gefassten Feindes den Hunden vor und läßt die auf dem Schlachtfeld erschlagenen Feinde unberdigt verfaulen oder von wilden Thieren gefressen werden.

Der Verfasser macht ausdrücklich darauf aufmerksam, daß die alt-israelitischen Vorstellungen vom Zustande nach dem Tode in keiner Weise in Verbindung gesetzt sind mit der Zahve- (Zehovah-) Religion und von dieser erzeugten moralischen Ideen. Aber eben so wenig zeigt sich auch nur die leiseste Spur einer Einwirkung polytheistischer Ideen. Die sich hieraus ergebenden Schlussfolgerungen beschließen das betreffende Capitel in dem Werke des Verfassers. Von großem Werthe ist auch das folgende Capitel: Israels vorprophetischer Gottesglaube und die vorprophetische Gottesverehrung. Eine sehr schätzbare Zugabe sind die Grundrisse und Aufrisse des Salomonischen Tempels, des Palastes Salomo's und die genaue Beschreibung dieser Gebäude; culturhistorisch interessant sind in hohem Grade die Schilderungen des Familienlebens der alten Israeliten u. d. Alles in Allem ist die „Geschichte des Volkes Israel“ von Prof. Bernhard Stade, soweit sie jetzt in dem Dankschreiben Unternehmen vorliegt, ein für jeden Gebildeten höchst empfehlenswerthes Werk, wie denn überhaupt die „Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen“ nicht warm genug empfohlen werden kann. Es handelt sich hier um ein Unternehmen, das der eifrigsten Unterstützung der weitesten Kreise würdig ist.

in die Häuser von Meningitis-kranken erstreckte, erst jetzt ganz vereinzelte Fälle melden."

Die Concurrenz der Milchbutter haben die agrarischen Grundbesitzer glücklich mit Hilfe der Regierung beseitigt, jetzt ist die „Ueberfluthung“ der oberschlesischen Grenzbezirke mit galizischer und russisch-polnischer Milch zum Angriffsobject erkoren. In einer gemeinschaftlichen Sitzung der landwirthschaftlichen Vereine Ratibor, Plesch und Rybnik wurde, der „Voss. Ztg.“ zufolge, mitgetheilt, daß ein Besuch des landwirthschaftlichen Kreisvereins zu Plesch um völliges Verbot der Einfuhr von Milch aus Galizien und Russisch-Polen, welches mit der Gefahr der Einschleppung von Viehseuchen begründet war, vom Oberpräsidenten abschlägig beschieden ist, weil der um seine Ansicht befragte Departements-Physiker (der, wie das genannte Blatt ironisch meint, augenscheinlich kein Verständnis für die Noth der Agrarier hat) sein Gutachten dahin abgegeben hatte, daß zur Zeit die nachbarlichen Grenzbezirke durchaus seuchefrei seien, also keinerlei Gefahr der Einschleppung von Seuchen durch Milch vorhanden sei. Zur Verhütung der Verfallung, welche sich mit einer Petition um Verbot der Milcheinfuhr befaßten wollte, erhob sich Landrath Geymänder und theilte mit, daß er bereits in einem amtlichen Berichte an seine Oberbehörde auf die Gefahr, welche den Grenzbezirken durch die massenhafte Einfuhr von Milch aus dem Auslande drohe, aufmerksam gemacht und auf die ungemeine Entwerthung der heimischen Milchprodukte durch den übermäßigen Import fremder Milch hingewiesen habe. Dieser landräthliche Bericht ermunterte die Gutsbesitzer, die Vorstände der drei landwirthschaftlichen Vereine mit der Abfassung eines erneuten Gesuchs um baldiges Verbot der Milcheinfuhr aus Galizien und Russisch-Polen zu beauftragen!

Statistische Nachweisung

über die in der Woche vom 26. Juni bis 2. Juli 1887 stattgehabten Sterblichkeits-Vorgänge.

Ramen der Städte.	Einwohner per 1000.	Verhältniß pro 1000.	Ramen der Städte.	Einwohner per 1000.	Verhältniß pro 1000.	Ramen der Städte.	Einwohner per 1000.	Verhältniß pro 1000.	Ramen der Städte.	Einwohner per 1000.	Verhältniß pro 1000.
London	4216	16,6	Dresden	254	17,4	Darmstadt	88	19,4	Frankfurt	56	26,3
Paris	2260	19,2	Oberhausen	217	33,3	Schwelm	88	19,4	Frankfurt	56	26,3
Berlin	1376	22,7	Brühl	175	19,3	Halle a. S.	85	21,3	Frankfurt	56	26,3
Petersburg	928	26,4	Leipzig	177	13,8	Dortmund	82	20,9	Frankfurt	56	26,3
Wien	790	—	Köln	166	27,5	Posen	69	25,6	Frankfurt	56	26,3
Hamburg	486	20,7	Frankfurt	160	18,8	Essen	67	22,3	Frankfurt	56	26,3
incl. Vorort	442	31,2	am Main	154	30,6	Witzburg	56	30,5	Frankfurt	56	26,3
Budapest	431	26,6	Königsberg	145	16,2	Görlitz	57	26,3	Frankfurt	56	26,3
Warschau	355	21,0	Benedig	116	21,4	Frankfurt	55	19,8	Frankfurt	56	26,3
Rom	308	37,0	Danzig	149	31,2	a. d. Ober	49	23,1	Frankfurt	56	26,3
Breslau	288	25,6	Magdeburg	115	44,0	Duisburg	46	24,7	Frankfurt	56	26,3
Wag	272	34,4	Schmitt	102	21,9	München	46	24,7	Frankfurt	56	26,3
München	288	34,4	Stettin	102	21,9	Glücksb.	46	24,7	Frankfurt	56	26,3

Außerdem haben eine hohe Mortalitätsziffer: Augsburg 31,7, Brunn 8,1, Graz 33,8.

* **Lobe-Theater.** „Der Geigenmacher von Mittenwald“, dessen interessante Beschreibung der Hauptrollen und treffliche Darstellung noch in bester Erinnerung ist, kann gewissermaßen als Schlußstein halber nur einmal, und zwar morgen, Donnerstag, zur Aufführung gelangen.

* **Gedenktafel für Carl Maria von Weber.** Heute Nachmittag ist an dem Hause Alte Taschenstraße 31 die von uns bereits mehrfach erwähnte Gedenktafel für Carl Maria von Weber angebracht worden. Die Tafel, welche von dem Bildhauer R. Pausenberger hier selbst angefertigt worden ist, besteht aus carrarischem Marmor und trägt in erhabenen gezeigten Antiquaschrift die Worte:

In diesem Hause wohnte
Carl Maria von Weber
im Jahre 1805.

—d. **Augusta-Hospital des Vaterländischen Frauen-Vereins.** Die im Augusta-Hospital errichtete Poliklinik wurde während des zweiten Quartals 1887 von 5680 Personen, also täglich durchschnittlich von mehr als 60 Personen, besucht; neue beobachtete Fälle waren 1061. Die Zahl der stationär behandelten betrug 37. In größeren Operationen wurden 103 vorgenommen. — Die Kasse- und Sprechstunde im Fürsten Blücher am Lehmhamm bleibt dauernd gut besucht. Im Durchschnitt wurden im Juni täglich 275 Portionen verabreicht.

* **Ausflug.** Wie alljährlich, so veranstaltete auch in diesem Jahre der Vergnügungsclub „Mercur“ einen Sommerausflug mit Damen, und zwar diesmal am 10. Juli nach Hünern. Trotz des regnerischen Wetters verlief das Fest programmäßig.

* **Schwimmfest.** Am Sonntag, 24. Juli c., Nachmittags 4 Uhr veranstaltete der Breslauer Schwimm-Verein von 1885 in der Kallenbachschen Schwimmhalle (Sandoorstadt) ein Schwimmfest.

+ **Gerechtsverhandlung gegen Alois Thiem.** Vor der Strafkammer des königl. Landgerichts wird am 21. c. gegen den Arbeiter Alois Thiem wegen schweren Diebstahls verhandelt. Der Zutritt zur Sitzung ist nur gegen Vorweisung von Karten, welche im Bureau Nr. 4 des Polizeipräsidiums zur Ausgabe gelangen, gestattet.

* **Neue Telegraphenanstalt.** In Tuntzschendorf (Kr. Neutode) wird am 15. Juli eine mit der Kaiserlichen Postagentur dafelbst vereinigte Telegraphenanstalt mit beschränktem Tagesdienst eröffnet werden.

—β— **Statistisches vom Nachwachsthum.** Im vorigen Monat wurden durch Nachwachsthum verhaftet: 190 männl. und 120 weibl., zusammen 310 Personen, und zwar wegen Diebstahls und Einbruchs 4, wegen Körperverletzung, Mißhandlung, Hausfriedensbruchs 35, wegen Bagatelldiebstahls 54, wegen Obdachlosigkeit 210 Personen, wegen Trunkenheit 3 Männer, wegen Sachbeschädigung 1 Person. — Im Armenhause wurden 3 Personen untergebracht. — Außerdem wurden durch Nachwachsthum 310 Anzeigen an das königl. Polizeipräsidium erstattet: 1 mal wegen Beamteneinleitung, Mißhandlung, Auslaufs, 8 mal wegen Mißhandlung, Unfug, Schlägerei und Erregung eines Aufstands, 7 mal wegen Mißhandlung und Körperverletzung, 3 mal wegen Ueberschreitung der Polizeistunde, 10 mal wegen Uebertretung der Straßenordnung, 7 mal wegen Unterbringung Verunglückter, 2 mal wegen Diebstahls, 1 mal wegen gefundener Gegenstände, 1 mal wegen Gewerbesteuer-Contravention. — Im Ganzen wurden 350 Anzeigen erstattet. — Im steuerlichen Interesse wurden 8 Anzeigen wegen abgehaltener Lustbarkeiten gemacht.

+ **Unfall.** Der Kaufmann G. F. von der Neuen Schweidnitzerstraße wurde gestern Abend gegen 7½ Uhr auf der Schweidnitzerstraße von einer Dampfwagen besessen; er stürzte dabei so unglücklich auf das Trottoir, daß er eine schwere Verwundung am Hinterkopf erlitt und in bewußtlosem Zustande nach seiner Befahrung geschafft werden mußte.

+ **Schwere Körperverletzung.** Der Arbeiter Josef Barisch von der Schweidnitzerstraße wurde am 9. cr., Abends 11 Uhr, auf dem Wege von Wopelwitz nach der Stadt von einem Cigarrenarbeiter ohne Grund und Ursache durch einen Messerstich in den Kopf schwer verwundet, so daß er ärztliche Hilfe im Alterthums-Hospital nachsuchen mußte. Der Uebelthäter ist bereits ermittelt worden.

+ **Aufgefundenen Leichnam.** In der Nähe der Herrmannstraße wurde gestern in der alten Oder die vollständig entkleidete Leiche eines circa 35 Jahre alten Mannes aufgefunden, der wahrscheinlich beim Baden ertrunken ist. Der Unbekannte ist von kleiner untersehter Statur und hat dunkles Haar; seine am Ufer vorgefundene Kleidung bestand aus schwarzem Tuchrock, grauen Hosen, blauer Tuchmütze und Lederhandschuhen. In den Taschen seines Rockes war ein auf den Namen Otto Haack ausgefertigtes Quittungsbuch vorhanden. Der Leichnam wurde nach dem königl. Anatomischen Institute geschafft.

+ **Vermißt wird seit dem 11. Mai c.** der auf der Uferstraße wohnhafte Vater Hermann Kroll, welcher sich an diesem Tage nach Berlin be-

geben hat und von dort nicht mehr zurückgekehrt ist. R. ist von bagerer, mittelgroßer Statur, hat längliches Gesicht, braunen graumelierten Vollbart, und ebensolches Kopfsaar. Befeidelt war derselbe bei seiner Abreise mit grauem Rock, farrirter Hose, grauer Weste und schwarzem Filzhut. Der Vermißte litt an Krämpfen, und es liegt deshalb die Vermuthung nahe, daß derselben irgend ein Unfall zugefallen ist.

+ **Verhaftet.** Ein Consortium raffinirter Betrüger ist nunmehr unschädlich gemacht worden. Der ehemalige Gutsbesitzer Friedrich Reichelt, Uferstraße Nr. 31, der wegen verschiedener Betrügereien und Verleitung zum Meineide wiederholt mit Zuchthaus bestraft worden ist, und der ehemalige Oekonom Hermann Müller, Basteigasse Nr. 5, wegen Meinets mit Zuchthaus bestraft, beide völlig mittellos, hatten den Plan erlommen, ohne Geldmittel Güter zu kaufen und unter Anwendung schlauber Mandate die Verkäufer zum Zurücktreten von den geschlossenen Verträgen zu zwingen. Der Verkäufer mußte, wollte er sich vor größerem Schaden bewahren, in solchen Fällen ein Abstandsgehalt zahlen, welches Reichelt, Müller und deren Helfershelfer unter einander theilten. Müller, Reichelt, sowie die Commissionsäre Franz Barisch aus Laskowitz, Kreis Oslaw, und Julius Langwitz aus Oslaw, welche bei den fraglichen Geschäften ebenfalls eine wichtige Rolle gespielt hatten, sind gestern wegen Betruges und Erpressung in Haft genommen worden. Diejenigen Personen, welche durch die vorgenannten geschädigt worden sind, werden aufgefordert, hiervon dem königl. Polizeipräsidium entweder schriftlich Mittheilung zu machen oder sich im Bureau Nr. 9 dafelbst persönlich zu melden.

+ **Polizeiliche Meldungen.** Gestohlen wurden einem Obstbändler aus dem Rumpfscher Kreis hier auf dem Wochenmarkt des Ringes von einem Arbeiter 3 Körbe mit Kirschen, einem Dienstmädchen von der Sadowitzstraße ein Portemonnaie mit 14½ Mark Inhalt, einem Uhrmacher von der Dorotheenstraße eine Cylinderuhr mit dem Fabrikzeichen Heppner u. Comp. — Auf dem Mittelwege hinter der Michaelisstraße wurden gestern 3 Knaben im Alter von 11 Jahren ergriffen, welche dort auf einem der Schotenfelder Felderbstahl verübten. Die jugendlichen Diebe wurden zur Bestrafung notirt.

B. Görlitz, 11. Juli. [Sängerbundesfest.] Die heutige zweite Gesangsaufführung des Görlitzer Kreisbundes war besser besucht, als die erste, doch entsprach der Besuch bei weitem nicht den Leistungen des Gesamtchors und einzelner Gesangvereine, sowie den des auch heute wieder zur freudigen Ueberrassung der Zuhörer in Activität getretenen gemischten Chors des hiesigen Handwerker-Gesangsvereins und des Sängerknaben des Handwerkervereins, der „Das Ringlein“ und Taubert „Vom Bauer und den Tauben“ ausgezeichnet vortrug. Das Programm, welches an Massengedichten nur Kreuzers, „Dir möcht' ich meine Lieber weihen“, „Andreas Hoyer“ und L. v. Beethoven's „Hymne an die Nacht“ anknüpfte, wurde durch die Franke'sche Composition von Dr. Klee's „Für Kaiser und für Reich“, sowie durch die gemischten Chöre erweitert. Nicht weniger Leistungen waren auch V. E. Webers „Ein Kirschen steht im Blauen“, vom Sängerknaben des Handwerkervereins vorgelesen, E. Schmalzer's „Waldbenedicten“, gesungen vom Sängerknaben des Handwerkervereins, und vor allem die Massengedichte, welche den besten Beweis lieferten, unter welcher tüchtiger Leitung der Bund steht. Das Gesamturtheil über die Gesangsaufführungen des Kreisbundes lautet allgemein dahin, daß Görlitz stolz darauf sein kann, daß in den Handwerkerkreisen das deutsche Lied eine so sorgfältige Pflege genießt, und daß der Sängerbund betreffs der Schönheit der Stimmen, wie der Aussprache und der Nuancirung des Vortrags es mit manchen Singakademien und renommierten Männergesangsvereinen aufnehmen kann.

* **Hermesdorf (Knyast), 10. Juli.** [Feuer.] Zwischen 2 und 3 Uhr des Morgens ertönten laute Feuerzeichen; im benachbarten Agnetendorf war ein größerer Brand ausgebrochen, der in Kurzem eine Häuserzeile völlig einäscherte. Man vermuthet böswilligen Brandstiftung; es ist im Laufe des Tages bereits ein dieses Verbrechens verdächtiger Mann ins hiesige Gefängnis eingeliefert worden.

o **Witzburg (Kreis Vollenhain), 12. Juli.** [Zubisäum.] Gestern feierte der Lehrer und Cantor Kisch hier selbst sein 50jähriges Amtszubisäum. Um 10 Uhr Vormittags formirte sich ein Festzug vor dem Schulhause und ging unter Glockengeläute und Posaunenschall nach der Kirche, wo ein feierlicher Gottesdienst abgehalten und der Jubilar vom Superintendenten Hilberg mit dem Abler der Inhaber des Hohenzollern'schen Hausordens decorirt und eingeweiht wurde. Nach Beendigung des Gottesdienstes folgte in der geschmückten Schulsäule die Beglückwünschung und die Ueberreichung werthvoller Geschenke. Um 2 Uhr Nachmittags fand im Saale des Schäl'schen Gasthauses ein Festessen statt.

—oo. **Bunzlau, 12. Juli.** [Tageschronik.] Aus den Erträgen der landwirthschaftlichen Bölle (lex Suene) hat der Kreis Bunzlau 11 360 Mark erhalten, im vorigen Jahre nur 7355 Mark. — In Seidenwaldau ist die Tochter des Gärtners Kühn beim Streuen von einer Kreuzotter gebissen worden und liegt schwer krank darnieder.

s. **Waldenburg, 11. Juli.** [Waldenburger Gebirgssturm.] — Verhaftet. — Kiefengedächtnis. Am Sonntag Nachmittag fand in Dittersbach die 2. Vorturnerfunde des Waldenburger Gebirgssturm statt, deren Zweck zum Theil darin bestand, die für das Kreisturnfest in Hirschberg festgestellten Uebungen durchzunehmen. Vertreten waren die Vereine zu Altwasser, Dittersbach, Friedland, Gottesberg, Landesgut, Ober-Waldenburg, Sopphau, Waldenburg, Wüstegiersdorf, Wüstewaltersdorf, wurden zusammen 31 Vorturner und 9 Turner. — Am Freitag hat die Verhaftung zweier Personen stattgefunden, die im Frühjahr das Kronprinzenpalais und andere Gegenstände im Karlsruher Schloss in Charlottenbrunn beschädigt haben sollen. — Mit dem ersten Zuge der schlesischen Gebirgsbahn trat heute eine zahlreiche Gesellschaft von Mitgliedern des Kiefengedächtnisses hier ein. Diefelbe begab sich auf einigen prächtigen Wagen nach Fürstentum.

S **Erriegan, 11. Juli.** [Goldenes Ehejubiläum.] Heute beging der Fleischermeister und Gasthofbesitzer Köhler in Stanowitz mit seiner Ehefrau Rosina, geb. Häbner, die Feier des goldenen Ehejubiläums. Die feierliche Einsegnung des Jubelbräutpaars fand am Nachmittage in der evangelischen Kirche hieselbst durch Pastor v. Güntel statt.

W. **Goldberg, 12. Juli.** [Verdigung des Pastors Lange.] — Goldene Hochzeit. — Ministerieller Besuch. Heute Nachmittag fand auf dem hiesigen Friedhofe die Verdigung des Pastors Lange unter großer Theilnahme aus der Stadt, in der er geboren war, dem nahen Conradswaldau, und seiner jetzigen Gemeinde statt. Aus der letzteren waren der Patron, der Gemeindefürsorge und eine Anzahl anderer Mitglieder erschienen. Sechs Palmzweige wurden von ihnen hinter dem Sarge getragen. Die Leichname hielt Superintendent Fiedler-Hermesdorf. Der Verstorbene, erst im Alter von 42 Jahren lebend, hat eine Wittve und drei Kinder hinterlassen. — In Reudorf am Gröbberge beging gestern der Landratspräsident Major a. D. von Rosen mit seiner Gemahlin Ottilie, geb. von Schill, das Fest der goldenen Hochzeit. — Durch Recursbeleid des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe vom 6. d. M. sind die Einwendungen der hiesigen Fleischernung gegen die von den hiesigen Behörden geplante Errichtung eines Schlachthauses auf dem östlichen Theile des Ruffen'schen Gartens endgültig zurückgewiesen worden.

S **Frankenstein, 11. Juli.** [Vaterländischer Frauen-Verein.] — Turner-Unterstützungskasse. — Stadtvorordnetenwahl. Nachdem der Abschluß der Jahresrechnung des Vaterländischen Frauen-Vereins stattgefunden, hat sich ergeben, daß die Einnahme des Vereins im Jahre 1886 die Höhe von 1209,30 M. erreicht hat; der Bestand am Schlusse des Jahres 1885 betrug 3212,02 M., zusammen 4421,32 M. Davon wurden im verflochtenen Jahre verausgabt 1098,42 M., es verblieb daher am Jahresschluß ein Bestand von 3322,90 M., darunter befindet sich ein verzinslich angelegter Referendums von 3000 M. Die Einnahme besteht aus: 958,50 M. Beiträgen der Mitglieder und Wohlthäter, 150 M. Zuwendung des Vorkurs-Vereins, 100,80 M. Sparkassenzinsen, zusammen 1209,30 M.; wogegen 159,75 M. als Beitragsquote an den Provinzialverband, 805 M. Geldunterstützungen an Hilfsbedürftige, 113,37 M. für Arbeitsmaterial, 2,70 M. Porto und 17,60 M. Vorkassenzinsen, zusammen 1098,42 M. verausgabt worden sind. — Die bisher in Schweidnitz verwaltete Unterstützungsstelle für verunglückte schlesische Turner befindet sich nunmehr in Händen des Gau-Vorstandes, des mit dem Vorort Frankenstein neu gebildeten Hohen-Gaues. Der Bestand dieser Kasse betrug bei der am 26. v. Mts. in Schweidnitz stattgehabten Uebergabe 153,10 M. — Bei der heutigen Ersitzung in der III. Abtheilung wurden an Stelle der in das Magistrats-Collegium gewählten Herren, des Kaufmanns W. Scholz und Particuliers Strobel, die Herren Glasermeister August Kähler und Schuhmachermeister Josef Förster als Stadtvorordnete gewählt.

—1— **Strehlen, 10. Juli.** [Der hiesige Männer-Turn-Verein] feierte heute sein 25jähriges Bestehen. Die Häuser der Stadt waren be-

flaggt und geschmückt. Am Feste nahmen Theil mehrere auswärtige Turnvereine und die sämtlichen hiesigen Vereine. Der imposante Festzug wurde von 2 Musikkapellen begleitet. Namens der Stadt begrüßte Rathsherr Kerfel die auswärtigen Vereine und Gymnasiallehrer Löwe hielt die Festrede. Die Theilnahme des Publikums war eine große. Auf dem Festplatze im „Waldchen“ entwickelte sich ein reges und buntes Leben. Leider fand das Fest in Folge eines plötzlich eintretenden und anhaltenden Gewitterregens einen schnellen Abschluß.

** **Brieg, 12. Juli.** [Vom katholischen Gesellenverein.] Die Vorbereitungen zu der am 17., 18. und 19. d. M. stattfindenden 25jährigen Jubelfeier des hiesigen katholischen Gesellenvereins werden in umfangreicher Weise betrieben. Die leitenden Organe des Vereins sind bestrebt, die Feier möglichst großartig zu gestalten. Bis jetzt sind über 50 Vereine zur Theilnahme an der Jubelfeier angemeldet. Weitere Anmeldungen stehen noch zu erwarten. Mit der Jubelfeier findet gleichzeitig eine Verammlung der Präsidien der katholischen Gesellenvereine unserer Provinz statt.

Nachrichten aus der Provinz Posen

* **Posen, 13. Juli.** [Regierungs-Beise in Danzig.] In Oppeln ist dem „Pos. Tageblatt“ zufolge zum Landrath des neuerrichteten Landrathsamtes Grätz auserkoren.

* **Posen, 12. Juli.** [Wahlen.] Im Wahlkreise Colmar-Garnikau finden, wie die „Pos.“ hört, die Wahlen für den Reichs- und Landtag in den letzten Tagen des Monats August statt. Der deutsche Candidat ist bekanntlich Herr von Colmar-Neuburg, gegenwärtig Regierungspräsident in Aurich.

* **Freudenstein, 12. Juli.** [In der Raubmord-Angelegenheit.] trafen gestern Morgen zwei Staatsanwälte aus Gnesen hier ein, welche den ganzen Tag in Gemeinschaft mit dem hiesigen Gerichte am Orte der That Zeugen vernahmen. Während der Obduction wurden, wie das „Pos. Tageblatt“ meldet, die der That verdächtigen und Abends zuvor verhafteten Gebrüder Dittewitz an die Leiche geführt und dort vernommen. Diefelben leugnen zwar die That, allein einige schwer gravirende Umstände veranlassen das Gericht doch, sie beide geschlossen wider ins Gefängnis zurückzuführen zu lassen. So passen die Stiefel derselben genau in die Fußspuren, welche in dem hinter dem Hause gelegenen Garten hinterlassen worden sind; ferner befinden sich an dem Halstuche des einen Blutspuren. Die Obduction der Leiche des Ermordeten ergab, daß derselbe 9 Rippen zerbrochen worden sind und daß er einen Hammer Schlag auf den linken Theil des Kopfes und 16 Messerstiche ins Gesicht, in den Hals und in die Arme erhalten hat. Es müssen mindestens zwei Personen bei diesem Verbrechen thätig gewesen sein.

Gefetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

s. **Breslau, 13. Juli.** [Landgericht. — Strafkammer I. — Widerstand gegen einen Fortbeamten.] In der Nacht vom 6. zum 7. November 1886 vernahm der Förster Richard Speer, welcher für das Schottwitzer Revier angestellt ist, bei einem Gange durch den Wald ein Geräusch, wie es die Säge beim Fällen von Bäumen hervorbringt. Er ging mit größter Vorsicht diesem Geräusche nach und traf unweit der Schottwitzer Grenze auf Clarenkrantz Terrain zwei Männer, welche eben in voller Arbeit waren, um einen größeren Baum — wie sich später herausstellte eine Linde — umzulegen. Speer vernahm bei der herrschenden Dunkelheit die Männer nicht zu erkennen. Er trat deshalb, die Büchse schußbereit in den Händen, näher heran und rief: „Wer seid Ihr? Folgt mir sofort nach dem Fortshause zu Schottwitz.“ Dieser Aufforderung folgten jedoch die beiden Holzdiebe nicht entsprochen haben, sie fielen im Gegentheile über den Förster her, rissen ihm die Linde weg und schleubten dieselbe in das Dickicht, dann warfen sie den Förster zur Erde, knieten auf ihn und schlugen mehrfach mit den Fäusten dermaßen auf ihn ein, daß er beinahe beunruhigungslos wurde. Hierauf ergriffen sie die Flucht.

Der Förster hat später ohne Flinte den Weg nach seiner Behausung eingeschlagen, und ist von dort am nächsten Morgen in Begleitung seiner Geiseln nach der Stelle zurückgegangen, wo er das Zusammenreffen mit den Holzdieben gehabt hatte. Speer wußte, daß er bei seiner Vertheidigung zu dem in seiner Tasche befindlichen Messer, einem starken Genickfänger, gegriffen hatte und damit die beiden Männer verletzt haben mußte. Von der Stelle des Kampfes aus führten in der That Blutspuren durch den Wald, sie blieben auch auf dem mit Schnee bedeckten, zum Dorfe Clarenkrantz führenden Wege deutlich sichtbar. Indem die Fortbeamten also dieser Spur nachgingen, kamen sie in ein Haus, welches dem Maurerpoller Gottlieb Jirpel gehörte und in welchem außer ihm der Tagelöhner August Schütz eine Wohnung inne hatte. Die beiden genannten Personen hatten ein Jeder an ihrem Körper verschiedene Stich- und Schnittwunden, es war demnach gar kein Zweifel mehr, daß man die gefuchten Holzdiebe vor sich habe.

Gegen Jirpel und Schütz wurde außer dem Verfahren wegen Holzdiebstahls auch besonders die Unterdrückung wegen Widerstands gegen einen Fortbeamten eingeleitet. Betreffs des Holzdiebstahls wurde gegen Jeden von ihnen auf 91 M. Geldstrafe event. 10 Tage Haft erkannt.

Auf die Anklage des Widerstandes waren die Beiden für gestern vor das Forum der I. Strafkammer geladen. Sie erzählten den Vorgang abweichend von den eidlischen Befundungen des Försters Speer in folgender Weise: „Speer sei plötzlich mit angelegtem Gewehr vor sie hingetreten und habe ihnen mit Erschrecken gedroht. Sie hätten sich zunächst willfährig gezeigt und ihn dadurch bewogen, das Gewehr aus der Schußlage zu nehmen. Dann wollten sie ihm plötzlich das Gewehr entziehen und dasselbe in das Gehäuf geworfen haben. Uebrigens sie sich nunmehr erböten hätten, ihm in das Fortshaus zu Schottwitz zu folgen, habe Speer sein Messer aus der Tasche genommen und blindlings auf sie eingeschossen. Die Angeklagten haben längere Zeit an den ihnen zugefügten Wunden gelitten, Jirpel ist in Folge eines Stiches, der die Sehne eines Beines getroffen hat, ansehend dauernd lahm geworden.“

Diesen Behauptungen gegenüber bleibt Speer dabei, daß er nur zur Zeit der höchsten Gefahr, als nämlich beide Angreifer auf ihn knieten, zum Messer gegriffen und dann allerdings ohne jede Rücksicht um sich geschossen habe. Herr Staatsanwalt von Rheinbaben führte aus, es könne gar kein Zweifel darüber bestehen, daß die Angeklagten dem Speer gegenüber durch Anwendung von Gewalt Widerstand geleistet hätten, es hätte sogar nicht viel gefehlt, so mußte die Sache als schwerer Widerstand gemäß §§ 118 und 119 des Strafgesetzes vor das Schwurgericht vertriehen werden. Das Strafkammer-Collegium entschied nach dem Sinne der Ausführungen des Staatsanwalts und erkannte nach dessen Anträge gegen Jeden der Angeklagten wegen Widerstandes ohne Annahme mildernder Umstände auf 3 Jahre Gefängnis. Wegen der Höhe der erkannten Strafe wurden die Angeklagten sogleich in Haft genommen.

Handels-Zeitung.

* **Ausländische Werke in Polen.** Die an der vorgestrichen Berliner Börse veröffentlichten Nachrichten über Concessionsentziehungen, welche den ausländischen speziell deutschen Werken in Polen drohen sollen, haben, nach der „B. B. Z.“ überhaupt keine wirkliche Basis, sind vielmehr lediglich auf gewisse Agitationen der polnischen Presse zurückzuführen. Man schreibt nämlich der „Pos. Ztg.“ aus Warschau: Der offiziöse „Warsz. Dziennik“ besorgt jetzt ganz ungerührt das Geschäft des Denuncirens in Bezug vorerst auf jene Actiengesellschaften in dem Gouvernement Petrikau, die nach seiner Behauptung eine gesetzlich geregelte Berechtigung zur Führung ihrer Geschäfte im Bereiche des Russischen Reiches nicht haben. An die Spitze wird die Kramsta-Industrie-Gesellschaft (Kohlengruben, Zinkbergwerke und Maschinen-Fabriken) im Kreise Bendzin gestellt. Die Gesellschaft beschäftigt 2700 Arbeiter und mache einen Jahresumsatz von über 3 Millionen Rubel. Die Gesellschaft besitzt auch eine Zinkweiss-Fabrik in Sosnowice. Dasselbe gelte für die Gruben der Oesterreichischen „Länderbank“ bei Golonog. Die Concession zum Betriebe sei im Jahre 1876 einem russischen Unterthanen erteilt und in der Folge auf die „Länderbank“ nicht übertragen worden. Ingleichen bestünde auch die Actiengesellschaft „Compagnie générale des industries textiles“, die in Lodz eine eigene Spinnerei besitzt und jährlich ein Einnahme-Conto von 1300000 Rubel aufweist, zu Unrecht. Ausser den genannten seien im Gouvernement Petrikau noch 11 andere ausländische Gesellschaften im Betriebe, die im Besitz von Documenten sind, die jedoch auf nicht vorschriftsmässige Weise zur Ausgabe langt sind.

Berlin, 13. Juli. [Schlussbericht.]			
Cours vom 12.	13.	Cours vom 12.	13.
Weizen. Niedriger.		Rüßöl. Flau.	
Juli 185 50	185 50	Juli 47 —	46 50
Septbr.-Octr. 162 75	160 75	Septbr.-Octr. 47 —	46 50
Roggen. Niedriger.		Spiritus. Still.	
Juli-August 121 25	120 25	loco 65 60	66 —
Septbr.-Octr. 124 50	122 75	Juli-August 65 70	65 80
Octbr.-Novbr. 125 75	124 —	August-September 66 40	66 30
Hafer.		Septbr.-Octr. 67 10	67 —
Juli-August 98 —	97 50		
Septbr.-Octr. 100 70	100 —		

Stettin, 13. Juli. — Uhr — Min.			
Cours vom 12.	13.	Cours vom 12.	13.
Weizen. Flau.		Rüßöl. Ruhig.	
Juli-August 174 —	171 —	Juli 49 —	48 50
Septbr.-Octr. 166 50	164 50	Septbr.-Octr. 47 50	47 —
Roggen. Flau.		Spiritus.	
Juli-August 121 —	120 50	loco 66 —	66 —
Septbr.-Octr. 123 —	122 —	Juli-August 65 —	65 20
		August-September 65 60	65 60
		Septbr.-Octr. 66 —	66 —

Wien, 13. Juli. [Schluss-Course.]			
Cours vom 12.	13.	Cours vom 12.	13.
Credit-Actien 279 10	279 10	Marknoten 62 25	62 25
St.-Eis.-A.-Cert. 228 70	229 50	4% Ungar. Goldrente 100 55	100 62
Lomb. Eisenb. 79 50	80 60	Silberrente 82 90	82 80
Galizier 205 10	205 25	London 126 80	126 75
Napoleon's or. 10 04 1/2	10 04 1/2	Ungar. Papierrente 87 45	87 40
Paris, 13. Juli. 3% Rente 81 1/2	12. Neueste Anleihe 1872 109 3/2		
Italiener 97, 05. Staatsbahn 468, 75. Lombarden —, —. Neue Anleihe von 1886 —, —. Egypter 375, —. Ruhig.			

Paris, 13. Juli. Nachm. 3 Uhr. [Schluss-Course.]			
Cours vom 12.	13.	Cours vom 12.	13.
3proc. Rente 81 15	81 15	Türken neue cons. 14 45	14 45
Neue Anl. v. 1886 —	—	Türkische Loose —	—
5proc. Anl. v. 1872/109 27	109 35	Goldrente, österr. —	91 —
Ital. 5proc. Rente 97 12	97 10	do. ungar. 4pCt. 80 3/8	80 3/8
Oesterr. St.-E.-A. 466 25	467 50	1877er Russen —	—
Lomb. Eisb.-Act. 163 75	165 —	Egypter —	376 —
Consols 101, 09. 1873er Russen 93, 87.			

London, 13. Juli. Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.]			
Cours vom 12.	13.	Cours vom 12.	13.
Consols 101 09	101 09	Silberrente 65 —	65 —
Preussische Consols 104 —	104 —	Ungar. Goldr. 4proc. 79 1/2	79 1/2
Ital. 5proc. Rente 96 1/8	96 1/8	Oesterr. Goldrente —	—
Lombarden 6 1/2	6 09	Berlin —	20 50
5proc. Russen de 1871 94 1/8	94 1/2	Hamburg 3 Monat. —	20 50
5proc. Russen de 1873 94 1/4	94 —	Frankfurt a. M. —	20 50
Silber. —	—	Wien —	12 82 1/2
Türk. Anl. convert. 14 1/4	14 1/4	Paris —	25 40
Unifizierte Egypter. 74 1/8	74 1/8	Petersburg —	20 1/16

Frankfurt a. M., 13. Juli. Mittags. Credit-Actien 224, —.			
Staatsbahn 183, —. Lombarden —, —. Galizier 165, 25. Ungarn 80, 60.			
Egypter 74, 90. Laura —, —. Credit —, —. Still.			

Hamburg, 13. Juli. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.)			
Weizen loco ruhig, holsteinischer loco 185—190. Roggen loco ruhig, mecklenburgischer loco 130—134, russischer loco ruhig, 95—102. Rüßöl still, loco 45. Spiritus ruhig, per Juli 24 1/4, per August-Septbr. 24 1/8, per September-October 25 1/4, per November-December 25 1/2. Wetter: Heiss.			

London, 13. Juli. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.)			
Weizen still, nominell. Mehl fest. Uebrigens stetig. Fremde Zufuhren: Weizen 23 920, Gerste 12 040, Hafer 57 460.			

Abendbörsen.			
Frankfurt a. M., 13. Juli. 7 Uhr — Min. Creditactien 225, 62, Staatsbahn 183, 37. Lombarden 65 3/4. Galizier 165, 12. Ungarische Goldrente 80, 90. Egypter 74, 85. Mainzer —, —. Portugiesen —, —. 4 1/2 proc. russ. innere Anleihe —, —. Tendenz: Schluss matter.			

Marktberichte.			
=ß= Rosa- und Viehmarkt. Der heut hier abgehaltene Ross-, Rind- und Schwarzviehmarkt, sogenannte Margarethenmarkt, war vom Wetter sehr begünstigt; die Temperatur war eine ziemlich hohe, wurde jedoch durch einen Luftzug einigermaßen erträglich gemacht. Es			

waren aufgetrieben: A. Pferde im Ganzen 715 Stück, und zwar: gewöhnliche Reit-, Wagen- und Arbeitspferde 433 Stück, verkauft 216 Stück zu 150—1200 M., geringere Pferde 281 Stück, verkauft 187 Stück zu 30—140 M. — B. Rindvieh: magere Ochsen 171 Stück, verkauft 120 Stück zu 220—360 M., Kühe 77 Stück, verkauft 39 Stück zu 150 bis 204 M., Kälber 50 Stück, verkauft 40 Stück zu 27—36 M. — C. Ziegen: 3 Stück, verkauft 1 Stück zu 12 M. — D. Schweine: magere 65 Stück, verkauft 26 Stück zu 18—42 M., Ferkel 218 Stück, verkauft 54 Stück zu 9—15 M. — Auswärtige Verkäufer waren nicht erschienen. Der Markt war im Ganzen mittelmässig.

Gross-Glogau, 12. Juli. [Marktbericht von Wilhelm Eckersdorff.] Die Stimmung war matt. Preise aber unverändert. Es ist zu notiren für: Weissweizen 18,50—19,00 M., Gelbweizen 18,20 bis 18,70 Mark, Roggen 12,00—12,56 Mark, Gerste 10,00—12,00 M., Hafer 10,00—10,30 Mark, Rapskuchen 11,40—12,00 M., Leinkuchen 14,40 bis 15,00 M., Futtermehl 7,60 bis 8,30 Mark, Weizenkleie 7,20 bis 7,60 Mark (Detailpreise bis 1 Mark höher). Alles pro 100 Kgr.

Neuigkeiten vom Büchertisch.
(Besprechung einzelner Werke vorbehalten.)
Socialismus und Socialpolitik. Kritischer Rück- und Vorblick von Karl Trost. Verlag von J. G. Cotta in Stuttgart.
Die Fuderkrankheit, ihre Beschreibung und ihre Behandlung von Dr. J. Ruff, Mitglied des Wiener medicinischen Doctoren-Collegiums und Badearzt in Karlsbad. Verlag von H. Laupp in Tübingen.
Rosen und Dornen. Roman von Graf Adalmar Dabai. E. Pierion's Verlag in Dresden.
Freundschaft und Ideal. Gedichte von Gottlieb Friedrich Röper, weiland Professor und Oberlehrer am städtischen Gymnasium zu Danzig. Herausgegeben von seinen hinterbliebenen Kindern. Verlag von L. Saunier in Danzig.

Vom Standesamte. 12./13. Juli.
Aufgebote.
Standesamt I. Profot, Paul, Arbeitshausaufseher, ev., Schießwerberplatz 25, Weinert, Franziska, f., Vincenzstr. 21. — Scheibel, August, Schneider, ev., Al. Großgeng. 3, Beyer, Emma, ev., Hummerstr. 20. — Gaidecke, Aloisius, Kesselschmied, f., Dirichstr. 73, Stenzel, Maria, f., ebenda. — Wolf, Paulus, Hausdiener, f., Schubbrücke 44, Kucera, Marianna, f., ebenda. — Schwebsch, Gustav, Schneidermeister, ev., Mehl-gasse 32, Gudel, Bertha, ev., Trebnitz. — Hoffmann, Franz, Arbeiter, f., Schießwerberplatz 30, Berger, Rosina, f., Adolphstr. 14. — Wafa, Simon, Hausk., f., Mählgasse 19, Gattwich, Magdal., f., Heinrichstr. 8. — Standesamt II. Soppe, Josef, Schmied, f., Friedr.-Wilhelmstr. 57, Böhme, Louise, ev., ebenda. — Winkler, Karl, Tischler, ev., Bernsdorfstr. 4, Werner, Johanna, verw. Solia, f., ebenda. — Nothke, Wilh., Fleischbinder, f., Fräuleinplatz 3, Seeliger, Martha, ev., Bohrauerstr. 19. — Wenzel, Karl, Maschinenwärter, f., Kurzestr. 70, Feist, Ther., verm. Feist, f., ebenda. — Reichel, Rudolf, Lokomotivbeizer, ev., Pöfenerstr. 3, Bitter, Emma, ev., ebenda. — Fechner, Ernst, Arbeiter, ev., Bornersstr. 70, Schieweck, Pauline, ev., ebenda.

Sterbefälle.
Standesamt I. Giehmann, Franz, S. d. Zimmerges. Franz, 13 J. — Walter, Friedrich, S. d. Böttchers Emil, 2 J. — Leuchtenberger, Hermann, S. d. Zimmermanns Hermann, 3 M. — Kammer, Walter, S. d. Kürschners Hugo, 12 W. — Kinscher, Georg, S. d. Wurstfabrikanten Adolf, 6 M. — Gloger, Mar., S. d. Arb. August, 2 J. — Schröder, Gottlieb, Antreiber, 62 J. — Rohlfeld, Johannes, S. d. Kaufmanns Conrad, 6 M. — Meyer, Maxim., Bahnarb., 25 J. — Scheer, Hermann, Magazinverwalter, 41 J. — Piepel, Mathilde, geb. Gärner, Grünzeughändlerwitwe, 75 J. — Rosol, Elisabeth, geb. Antrosius, Arbeiterfrau, 47 J. — Egnart, Adolf, Brauer und Mälzer, 21 J. — Schuppe, Elisabeth, geb. Richter, Bäckermeisterwitwe, 85 J. — Jäger, Johann, S. d. Tischlers Carl, 1 J. — Vogel, Selma, f. d. Schlossers Heinrich, 4 M. — Nidel, Robert, S. d. Schuhm. Paul, 5 M. — Perlische, Marie, geb. Winkler, Arbeiterfrau, 64 J. — Knie, Willi, S. d. Glasers Wilhelm, 6 M. — Schwämmer, Rudolf, S. d. Arbeiters Rudolf, 2 J. — Standesamt II. Gördich, Joh., Hilfsbremser, 45 J. — Gottwald, Carl, S. d. Postillons Carl, 9 M. — Rhein, todtgeb. f. d. techn. Beitr.-Secr. Wilhelm. — Krebs, Hedwig, f. d. Güterbodenarb. Aug., 7 M. — Bargel, Selma, f. d. Fleischers Fritz, 8 M. — Marotte, Bertha, f. d. Machinen Reinhold, 16 J. — Oederwald, August, S. d. Arb. Carl, 1 J. — Wenzel, Carl, Fuhrwerksbesitzer, 45 J. — Lache, Gertrud, f. d. Bahnarbeiters Josef, 4 M. — Strick, Marie, f. d. Malers Gustav, 10 M. — Kirchner, Walter, S. d. Gärtners Carl, 6 M. — Wauermann, Johanna, geb. Jürke, Steuererheberwitwe, 84 J. — Schneidermann, Edith, f. d. Kaufm. Simon, 8 J. — Geisler, Georg, S. d. Arbeiters Franz, 10 W. — Wegener, Carl, S. d. Kaufm. Carl, 15 M. — Gräfer, Carl, Fabrikarb., 35 J. — Hayn, Wilhelm, Kaufm., 63 J. — Geisler,

Wilhelm, Schaffer, 34 J. — Piffarczyk, Johannes, S. d. Arbeiters Joh., 6 J. — Schupp, todtgeb. f. d. Kaffienbiener's Gustav. — Schütz, Eugen, S. d. Maurers Paul, 8 M. — Dvorak, Paul, S. d. Arbeiters Johann, 6 M. — Nimpf, Martha, f. d. Stellmachers Reinhold, 4 M. — Fuhrich, Anna, Hofknechtstochter, 17 J. — Fiebig, Martha, f. d. Barbiers August, 10 M. — Ledtke, Carl, S. d. Droßknechters Moys, 14 J. — Kirchner, Georg, S. d. Schlossers Heinrich, 1 J. — Rescher, Heinrich, S. d. Kohlenhändlers Wilhelm, 6 M.

Aus Bädern und Sommerfrischen.
* Nordern. Die Zahl der diesjährigen Badegäste hat bereits das erste Tausend weit überschritten, eine Zahl, welche die des vorigen Jahres übersteigt. Da seit dem 1. d. Mts. die Saison-Schnellzüge mit Durchgangswagen im Betriebe sind und die Dampfschiffe jetzt von Bremerhaven und Norddeich bei Norden täglich, von Leer fünfmal und von Wilhelmshaven, sowie von Cuxhaven dreimal wöchentlich fahren, haben die Badegäste ganz besonders günstige und schnelle Gelegenheiten, nach dem Seebad Nordern zu gelangen. Obgleich eine große Anzahl von Wohnungen bestellt ist, bieten die vielen Logirhäuser der Insel-Be-wohner, sowie die durch Neubauten bedeutend vergrößerten und vermehrten Hotels hinreichende Auswahl und genügen den Raum für viele Tausende! Bereits haben die Abend-Concerte am Strande und die beliebten Tanz-Reunions begonnen, welche sehr zahlreich besucht werden. Im Con-versationshaufe ist die Einrichtung mit großer Eleganz erneuert und die Restauration „Victoriahalle“ durch einen Umbau vergrößert und verschönert.

* Die Kuhmilch ist im Hochsommer in Folge ihrer Neigung zur Zersetzung eine sehr bedenkliche Speise für die Kindermwelt. Hohe Sterblichkeit des Säuglingsalters mahnt jetzt zur höchsten Vorsicht. Die Milch bedarf eines Zusatzes, der ihre Mängel gründlich beseitigt und Ernährungsstörungen vorbeugt. Diese Aufgabe hat seit vielen Jahren Timpe's Kindernahrung mit so vorzüglichem Erfolge gelöst, daß jeder sorgfamen Mutter ein Versuch dringend zu empfehlen ist.

Apollinaris

IM EINZELVERKAUF:—

Die ganze Flasche oder Krug, 32 Pfennige

die Gefässe mit einbegriffen.

Die halbe „ „ „ 25 „

Etwaige Verpackung wird extra berechnet.

[2419] Künftig in Breslau
bei Oscar Gieseler, Junkerstr. 33, und Herrn. Straka.

Heute letzter Tag.
Kunst-Ausstellung des Schles. Kunst-Vereins.
Entrée 75 Pf. Von 10 bis 6 Uhr geöffnet. [784]

Alle guten Kupferstiche u. Photographien zu Zimmerdecorationen
Novitäten in
und Festgeschenken geeignet, vorrätig Kunsthandlung Lichtenberg.
Gerahmte Bilder, Farbendrucke, wegen bevorstehenden Umzugs zu herabgesetzten Preisen. [822]

Als Mittel gegen Magerkeit zur Erlangung voller Körperformen
ist echt Wiener Kraftpulver zu empf. Umbach & Kahl, Taschenstr. 21.

SCHERING'S PEPSIN-ESSENZ

nach Vorschrift von Dr. Oscar Liebreich, Professor der Arzneimittellehre an der Universität zu Berlin.
Verdaunungsbeschwerden, Trägheit der Verdauung, Sodbrennen, Magenverkrampfung, die Folgen von Un-mäßigkeit im Essen und Trinken werden durch diese angenehm schmeckende Essenz binnen kurzer Zeit beseitigt.
Preis p. 1/2 Fl. 3 M. 1/2 Fl. 1,50.

Schering's Grüne Apotheke
Berlin N., Chaussee-Str. 19.
Niederlag. i. fast sämtl. Apotheken u. d. neu umit. Dro-genhändl. Briefl. Bestellungen werden prompt ausgef.

Gestern verschied mein innigstgeliebter Mann, unser herzenguter Vater, Schwieger- und Großvater, der Rathsherr, Kaufmann

M. Hamburger,

im 71. Lebensjahre. [826]

Seine grosse Güte, sein hoher und edler Sinn, seine Bürger-tugenden werden ihn uns ewig unvergesslich machen.

Myslowitz, Berlin, Warschau, Krakau, 13. Juli 1887.

Die Hinterbliebenen.

Heute verschied nach längerem Leiden [202]

der Rathsherr

Herr Kaufmann M. Hamburger.

Als Mitglied des Magistrats-Collegiums hat derselbe sich durch opferwillige und pflichttreue Thätigkeit im Dienste unserer Stadtgemeinde ein ehrenvolles Andenken bei uns gesichert.

Myslowitz, den 12. Juli 1887.

Der Magistrat. Die Stadtverordneten-Versammlung.
Dr. Albers. Freund.

Nach längerem Leiden entschlief heut Nachmittags unser Vorstands-Vorsitzender, [808]

Herr Kaufmann M. Hamburger.

Durch sein Hinscheiden haben wir den Verlust eines lang-jährigen, pflichttreuen Mitgliedes unseres Vorstandes zu be-trauern. Sein stets bewiesener, thätiger Eifer für unsere Ge-meinde-Angelegenheiten, so wie die Biederkeit seines Charakters werden ihm ein ehrendes Andenken bei uns sichern.

Myslowitz, den 12. Juli 1887.

Der Vorstand und das Repräsentanten-Collegium
der Synagogen-Gemeinde.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn [293]

Arthur Jungmann,

im Alter von 12 Jahren 7 Monaten plötzlich verschieden ist. Militärl. den 12. Juli 1887.

Die trauernden Eltern
E. Jungmann,
Johanna Jungmann,
geb. Flach.

Meine Wohnung befindet sich jetzt
Gartenstr. 22 c.
Sprechstunden für Privatpraxis:
Morgens von 8—10 Uhr,
Nachmittags von 3—5 Uhr.

Keller,

[1306] Corpsarzt.

Vorzügliche, billige

Mosel-Weine,

1884er 25 Fl. incl. Fl. M. 20.
Alfr. Raymond, Carls-tr. 10.

[760]

[995] Russisches

Waaren-Lager

Joseph Halpaus,

Schweidnitzerstr. Nr. 51,
Gang zum Untermarkt,
vis-à-vis der Goldenen Gans.
Russischer Karawanen-Thee
in Original-Verpackung zu 1/8, 1/4,
1/2, 1/1 Pfund russisches Gewicht zum
Preis von M. 4.50 bis M. 8.
Special-Geschäft für Thee.

Saison-Ausverkauf

zu bedeutend ermässigten Preisen

VON

Seiden-, Wollen-, Fantasie- u. Waschstoffen,
Damen-Confection,
Gardinen, Teppichen u. Möbelstoffen

bei [359]

D. Immerwahr, Hoflieferant,

Ring 19.

Eine studentische farbentragende Verbindung sucht ein Zimmer, wenn möglich mit Garten, für alle Abende der Woche. [1318]
Offerten unter G. 62 Briefkasten der Breslauer Zeitung.

Für Hausfrier!

Billigste Bezugsquelle
für sämtliche Spitzen-Artikel bei
J. Brenner,
Ratibor. [7360]
Muster umgehend franco.

Der Ausverkauf

des vorm. **Adolf Neumann-**
schen Concurslagers in Juwelen, Gold,
Silber, Uhren etc. befindet sich jetzt Kupferschmiede-
straße 30, Ecke Oderstraße, bei **Gerson Caro.**

